

Vorbereitende Untersuchungen Stuttgart 29 - Stöckach- Villa Berg



Auftraggeber: Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 – Denkmalpflege

Bearbeiterin: Alexandra Baier, transform - Bamberg, April – Mai 2011



**Denkmalpflegerischer Werteplan
5 29 - Stöckach - Villa Berg**

- Kulturdenkmal gem. §§ 21/23 StMonG (Zirkel)
- Kulturdenkmal gem. §§ 21/23 StMonG (Pfeil)
- Kulturdenkmal gem. §§ 21/23 StMonG (Bauwerk/Inventar)
- Kulturdenkmal gem. §§ 21/23 StMonG (Sonderfall)
- Kulturdenkmal-Pflanz
- Abgrenzung Untersuchungsgebiet
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauwerk/Inventar
- Erhaltenswertes Grundstück



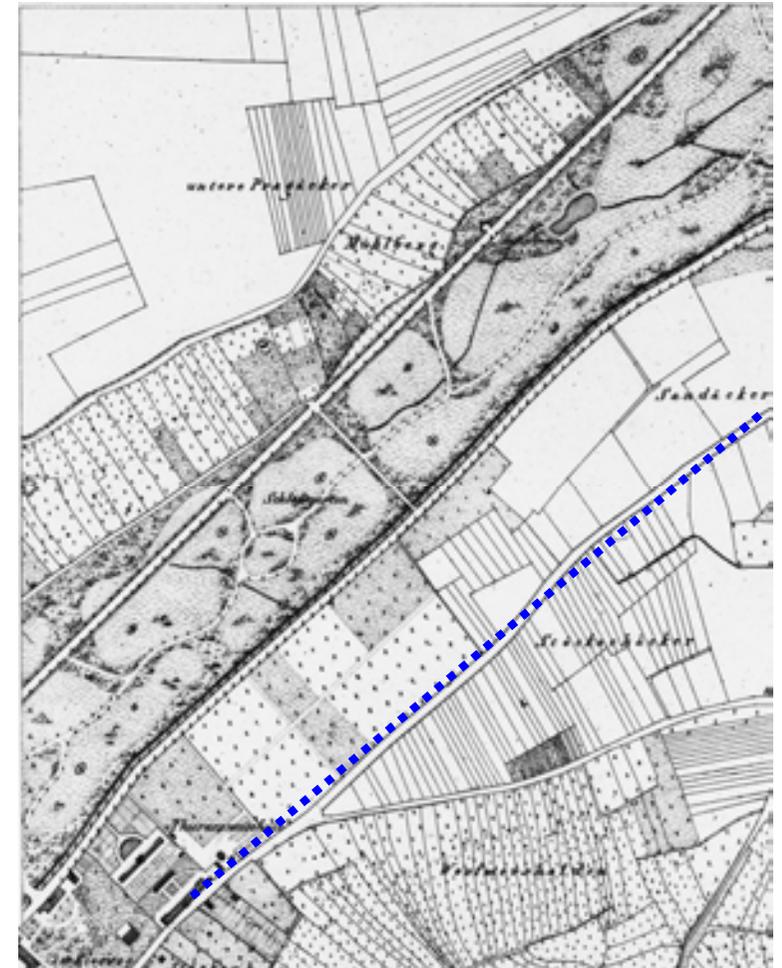
Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 1/6)

Das Untersuchungsgebiet liegt im Osten der Stadt Stuttgart und umfasst neben dem Viertel „Stöckach“ auch Teile des ehemaligen Dorfes Berg (1836 zu Stuttgart). Letzteres ging aus einer mittelalterlichen Burgsiedlung hervor, bei der sich spätestens im 14. Jh. einige Mühlen ansiedelten.

Situation in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Vor den Stadterweiterungsmaßnahmen des frühen 19. Jahrhunderts erstreckten sich innerhalb des Untersuchungsgebietes im Jahre 1825 fast ausschließlich landwirtschaftliche Flächen. Neben den „Sandäckern“ (in Tallage zwischen Schlosspark und Cannstatter Straße) sind das die namensgebenden „Stöckachäcker“ (Hanglage); in den höheren Lagen gibt es zahlreiche Obstbaumwiesen anstelle älterer Weinlagen (Flur „Höllsehrenbühl“), etwa im Bereich des nachmaligen Parks der Villa Berg, des späteren Stadtparks. 1825 bestand die nachmalige Neckarstraße bereits als Flurweg; dieser zog sich parallel zur Cannstatter Straße, die zu diesem Zeitpunkt schon chausseeartig ausgebaut war. Nordöstlich des heutigen Stöckachplatzes, unweit der „Thierarzneischule“, zweigte von der späteren Neckarstraße etwa im 45-Gradwinkel ein weiterer Flurweg ab. Dieser stieg parallel zu den Stöckachäckern in Richtung Nordosten an, wo er in eine kleine Wegkreuzung, an der ein Wachthaus lag, einmündete (etwa heutige Kreuzung Sickstraße, Werderstraße, Schwanenbergstraße). Diesem Weg entspricht heute annähernd die Hackstraße.

Zwischen 1845 – 1853 wird südlich des Stadtteils Berg, nach Plänen des Architekten Chr. Friedrich Leins (1814 - 1892) auf einer Anhöhe die so genannte Villa Berg für den württembergischen Kronprinz Karl und (ab 1846) seiner Gemahlin Olga Nikolajewna errichtet.



Stöckach mit nachmaliger Neckarstraße (blau),
Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1825

Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 2/6)

Die „Kleine Villa“ und der dazugehörige, auf einer Achse liegende Gartenpavillon sind nach Westen hin orientiert. Bezüge zu bestehenden Straßen, wie es noch bei Anlagen aus der Zeit des Barocks üblich gewesen wäre, gibt es keine, mit der Konsequenz, dass das Areal zwar flächenmäßig einen großen Teil des Untersuchungsgebietes umfasst, aber städtebaulich eher isoliert ist.

Gründerzeitliche Stadterweiterung

Grundlage für die Stadtentwicklung ist der Generalbebauungsplan für Stuttgart von 1818 (1827 und 1832 überarbeitet). Er sah ein Rasterschema für die Erweiterungsgebiete im Westen und Osten vor, die vor allem im Osten spitzwinkelige Ecksituationen und damit Sternplätze entstehen ließ (z.B. Platz vor Heilandskirche). Die ab 1868 angelegte und von der Innenstadt als Ausfallstraße in Richtung Bad Cannstatt laufende Neckarstraße bildet die Leitlinie für die rasterartige Bebauung innerhalb des nordwestlichen Untersuchungsgebiets. Sie wird zwischen 1870 und 1875 um die Stöckach-, Metz-, Sedan-, Werder- und Villastraße ergänzt. Der Stöckachplatz wurde ebenfalls nach 1870 angelegt. Er liegt am Kreuzungspunkt der Neckar-, Wera- und Hackstraße, womit ihm bis heute eine wichtige Verteilerfunktion zu kommt. Gegenüber der schon bestehenden „Thierarzneischule“ kam es 1878 zum Neubau der Stöckachschule (heute Wiederaufbau nach Kriegszerstörung), die gleichzeitig eine wichtige Raumkante ausbildete. Diagonal zweigen von hier die Werastraße (nach Südwest) und die Hackstraße (nach Osten) ab. Als weitere Leitlinie der Bebauung ist diese die direkteste und damit wichtigste Achse zwischen Stöckach und den beiden Stadtteilen Berg und Ostend.



Villa Berg, ohne Jahr (Quelle: Foto Marburg)



Ev. Heilandskirche mit Kreuzungsbereich und Park Villa Berg, um 1916 (Quelle: U. Gohl)

Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 3/6)

Charakteristisch für die Frühzeit der Stadterweiterung ist die geschlossene Blockrandbebauung mit großstädtischen Mietshäusern, die größtenteils gestaltete Straßenfassaden besitzen. In den Innenhöfen liegen teilweise noch gewerblich genutzte Bauten oder einfache Hinterhäuser für sozial schwächere Einwohnerschichten und Arbeiter (z.B. im Rückbereich Neckarstraße).

Nach 1890 gab man das starre, für die Hanglagen eher ungünstige Straßensystem von orthogonalen und diagonalen Straßenräumen mit ihrer geschlossenen Reihe von Mietshausbauten auf. Stattdessen ging man in der Folgezeit bei der Anlage der Straßen- und Gebäudestruktur verstärkt auf die jeweilige Topographie ein, was zu Straßenwindungen und malerischen Perspektiven führte. In Ansätzen ist diese neue Entwicklung im nordöstlichen Verlauf der Nikolausstraße zu finden, wo sich am stark ansteigenden Gelände freistehende, von einem Garten umgebene Einfamilienwohnhäuser (überwiegend Nachkriegsbauten) befinden.

Südöstlich der Stöckachstraße ist die Straßenstruktur vom sternförmigen Platz auf Höhe Heilandskirche geprägt, der durch das Zusammentreffen der diagonal verlaufenden Straßenzüge Werderstraße, Schwanenbergstraße, (ehem. auch Metzstraße) und Sickstraße entstand. Letztere verläuft von der Heilandskirche, zu Füßen des Parks der Villa Berg in Richtung Osten, wo sie an der Hangkante des 40 Meter über dem Neckar ruhenden Rückens des „Raitelsbergs“ (Name der ehemaligen Ackerflur) endet. Hier liegt die nach Plänen von Architekt Alfred Daiber und durch das Hochbauamt zwischen 1926-1928 errichtete Raitelsbergsiedlung (Kulturdenkmal), die erste Großsiedlung der Stadt Stuttgart mit insgesamt 804 Wohnungen und dazugehöriger Schule (1928/29, Raitelsbergschule). Neben der im Stile der Neuen Sachlichkeit erbauten Raitelsbergsiedlung befinden sich entlang der Sickstraße noch eine Reihe anderer Wohnbauten für die Arbeiterklasse, weswegen dieser Teil der Stadt auch den Beinamen „Roter Osten“ trägt.



Raitelsbergsiedlung mit Schule von Osten, 1930er Jahre (Quelle Foto Marburg)

Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 4/6)

Ausgang dieser Entwicklung ist neben dem explosionsartigen Bevölkerungsanstieg im Zuge der Industrialisierung die Übergabe der Verwaltung des ehemaligen Dorfes Berg an die Stadt Stuttgart im Jahre 1892, woraufhin auf den noch freien Bauflächen, zahlreiche Großgebäude errichtet wurden. Neben der Heilandskirche (1911-13) waren das die zwischen Ostend- und Teckstraße errichtete Bergkaserne (1894/95) und das Heeresstandort-Lazarett von 1904 (außerhalb des Untersuchungsgebiet, jedoch unmittelbar angrenzend). Innerhalb des Karrees zwischen Stöckach-, Metz-, Hack- und Schwanenbergstraße wurde kurz nach der Jahrhundertwende, 1902, die Elektrische Zentrale Stöckach gegründet (heutige EnBW), die nach 1945 neu aufgebaut bzw. erweitert wurde. Die dazugehörigen Werkswohnungen an der Metzstraße sind bis heute erhalten. Im Stil der klassischen Mietshausarchitektur errichtet, tragen sie in ihrer gleichförmigen Gestaltung und ihren backsteinsichtigen Fassade jedoch bereits moderne, d.h. antihistorisierende Züge. Gerade der Bauabschnitt zwischen Neckar- und Stöckachstraße bzw. zwischen Stöckach- und Hackstraße ist bis heute durch eine gewerbliche Gebäudestruktur geprägt. Neben kleineren Hof- und Nebengebäuden sind besonders die an der Stöckachstraße (Nr. 20) und Heinrich-Baumann-Straße (Nr. 16 und 16A) liegenden Gewerbebauten (aus der Zwischenkriegszeit bzw. den 1950er/1960er Jahren) anzuführen, die sich in Kubatur und Fassadengestalt vom gründerzeitlichen Schema deutlich abheben. Mit Ausnahme des EnBW-Geländes kommt es in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu keinen größeren Gewerbe-Neuansiedlungen mehr innerhalb des Untersuchungsgebiets. Während des Zweiten Weltkriegs wurde vor allem der nordwestliche Teil des Untersuchungsgebiets, im Bereich Neckar-, Stöckach-, Hack- und Werderstraße (Bereich des Elektrizitätswerkes), großflächig zerstört.



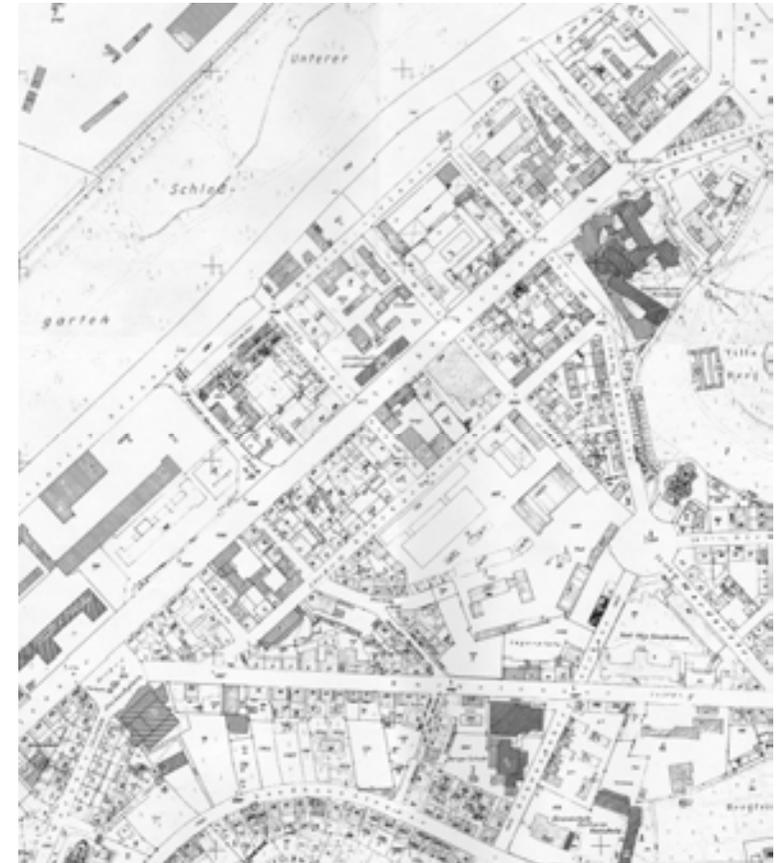
Villa Berg und Sickstraße mit angrenzendem Kasernen- und Lazarettbau, Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1915

Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 5/6)

Heute ist das Gebiet überwiegend durch eine geschlossene Blockrandbebauung aus der Zeit des Wiederaufbaus geprägt, wobei diese keine besonderen gestalterischen Qualitäten aufweist.

Qualitäten und Potentiale

Das Untersuchungsgebiet setzt sich aufgrund seiner Entstehungsgeschichte aus unterschiedlichen Quartieren zusammen. Diese Durchmischung aus gründerzeitlicher Mietshausarchitektur, Arbeitersiedlungen (Arbeiterwohnungen) sowie Industrie und Gewerbe kann gleichsam als sein Charakteristikum bezeichnet werden. Dem Stöckachplatz kommt als Ort wichtiger Infrastruktureinrichtungen (Nahversorgung, Verkehr, öffentliche Gebäude) darüber hinaus besondere städtebauliche Qualität zu. Die Topographie bedingt zum Teil große Höhenunterschiede zwischen einzelnen Straßenzügen. Beispielhaft sei hier die Hackstraße genannt, wo die Rückfassade der mehrgeschossigen gründerzeitlichen Mietshäuser in den um einige Meter tiefer liegenden Straßenraum der Stöckachstraße hineinwirken. Ebenso erkennbar ist der Niveausprung im östlichen Abschnitt der quer dazu laufenden Heinrich-Baumann-Straße, die den Niveauunterschied in ihrer staffelartigen Bebauungsstruktur als Gestaltungsmoment aufnimmt. Gerade entlang der Hackstraße kommt es aufgrund ihres steilen Anstiegs zu wichtigen Blickbezügen: einmal in Richtung Westen, in Richtung Stöckachplatz, zum anderen vom Höhenrücken aus, in Richtung Osten (Ostend).



Quartier zwischen Stöckach- und Hackstraße, Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1937 mit späteren Eintragungen

Gesamtbetrachtung des Gebiets (Seite 6/6)

Stadtbaugeschichtlich ist sowohl das gründerzeitliche Straßensystem als auch ihre, der Stuttgarter Topographie geschuldete Abwandlung im Untersuchungsgebiet nachvollziehbar. Stil- und architekturgeschichtlich ist im Gebiet der Wandel vom historisierenden Gründerzeitbau über die Reformarchitektur des frühen 20. Jh. mit Jugend- und Heimatstileinflüssen, über charakteristische Bauten der Stuttgarter Schule der 1920/30er Jahre bis hin zu einzelnen bemerkenswerten Bauten der Nachkriegszeit sehr anschaulich erfahrbar. Ebenfalls präsent ist schließlich die bis heute an den Bauten und Straßenbildern ablesbare historische Sozialtopographie des Viertels mit einer Schichtung von hochherrschaftlichen, bürgerlichen Anwesen bis hin zum einfachen Arbeiterwohnhaus.



Hackstraße Höhe Heinrich-Baumann-Straße, Blick in Richtung Stöckachplatz

Anhang

Literaturangaben

- Straßennamen in Stuttgart. Herkunft und Bedeutung, aus der Reihe: Stuttgarter Beiträge (13), hrsg. Nachrichtenamt der Stadt Stuttgart, Stuttgart 1974
- Markelin, Antero; Müller, Rainer: Stadtbaugeschichte Stuttgart, aus der Reihe Stuttgarter Beiträge 15, hrsg. Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, Stuttgart 1984
- Kähler, Gerd: Bauen in Stuttgart seit 1900, Braunschweig/ Wiesbaden/Vieweg 1991
- Gohl, Ulrich: Der Stuttgarter Osten um 1900, Stuttgart 2007
- Simon, Christina; Hafner, Thomas (Hrsg.): WohnOrte. 50 Wohnquartiere in Stuttgart von 1890 bis 2001, aus der Reihe: Stuttgarter Beiträge Stuttgart, hrsg. Landeshauptstadt Stuttgart, Stuttgart 2002

Abbildungen

- Akutelle Aufnahmen, April 2011 Alexandra Baier
- Historische Abbildungen, wie am Datenblatt vermerkt

Karten und Pläne

Plangrundlage und historische Katasterpläne, Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege (86):

- Katasterplan, NO 2710, 2711 (1825)
- Katasterplan, NO 2710, 2711 (1915)
- Katasterplan, NO 2710, 2711 (1937)

Weitere Information

Arbeitsblätter Inventarisierung, Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege (86)

Aktuelle Denkmalliste, Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege (86)

<http://www.bergerbuerger.de/index.php?id=geschichte>

<http://www.stuttgarter-unterwelten.de/hochbunker1.htm>

<http://www.schutzbauten-stuttgart.de/Bauwerke/Hochbunker/BW118Sickbunker/tabid/168/language/de-DE/Default.aspx>

Berichtverfasserin:

Mag.phil. Alexandra Baier, Stadtbauhistorikerin

transform

luitpoldstraße 25
96052 bamberg
fon 0951 700 43 880
fax 0951 700 43 881

www.transform-online.de

Bearbeitung zwischen April und Mai 2011

Aktuelles Luftbild



(Quelle: google.maps)

Kataster aus dem Jahr 1825, westliches Untersuchungsgebiet



Kataster aus dem Jahr 1825, östliches Untersuchungsgebiet



Kataster aus dem Jahr 1915, östliches Untersuchungsgebiet



**VORBEREITENDE UNTERSUCHUNGEN
STUTTGART 29 - STÖCKACH/VILLA BERG-**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 - Denkmalpflege
12.05.2011 Alexandra Baier

Kataster aus dem Jahr 1937 mit Fortschreibungen



**VORBEREITENDE UNTERSUCHUNGEN
STUTTGART 29 - STÖCKACH/VILLA BERG-**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat 86 - Denkmalpflege
12.05.2011 Alexandra Baier

Hackstraße

Von der Neckarstraße bzw. vom Stöckachplatz nach Osten (Berg) führender und stetig ansteigender Straßenzug, 1893 nach Dr. Friedrich (von) Hack (1843-1911), ehemaliger Stuttgarter Oberbürgermeister (1872-1892) benannt; zu beiden Seiten hochgründerzeitliche Blockrandbebauung mit teils reich gestalteten Fassaden (darunter auch ein Kulturdenkmal innerhalb des Untersuchungsgebiets, Nr. 17/19), dazwischen eine Reihe von modernen Wiederaufbauten der 1950/1960er Jahre; am Abzweig zur Heinrich-Baumann-Straße städtebaulich markante Situation durch Kopfbau Nr. 21 und davor liegenden Brunnen (Kleindenkmal) betont; aufgrund der Topographie wichtige Blickbezüge vorhanden.

Als Bestandteil der historistischen Bebauungsstruktur des Stuttgarter Ostens und wegen ihrer, auf die Topographie zurückgehenden wichtigen Blickbezüge hat die Hackstraße wichtige räumliche Qualitäten innerhalb des Untersuchungsgebiets.



Hackstraße Höhe Nr. 3 nach O



Hackstr. Ecke Heinrich-Baumann-Str.

Hackstraße 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Viergeschossiger Ziegelbau mit kontrastierenden Werksteinelementen, insbesondere genutetes Erdgeschoss, an der Rückfassade bauzeitlicher Balkon mit genieteteter Eisenkonstruktion; 4. Viertel 19. Jahrhundert, im Erdgeschoss durch Ladeneinbau überformt, nachträglicher Dachausbau mit Gauben.

Erhaltenswerter Bestandteil der gründerzeitlichen Bebauung am städtebaulich markanten Kreuzungsbereich Hackstraße/Stöckachplatz.



Vorderansicht Hackstraße Nr. 1



Rückansicht; Detail

Hackstraße 5 und 7

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Fünfgeschossiger, massiver Mietshausbau, das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss aus grob behauenen Werkstein, die restliche Fassade verputzt und durch schmale Gurtgesimse sowie zwei viergeschossige, jeweils in einen Zwerchgiebel einmündende Erker symmetrisch gegliedert; um 1900, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Türen, Fenster, Dach).

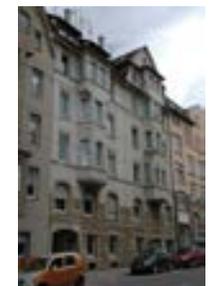
Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, entlang der damals neu geschaffenen nordöstlichen Hauptverkehrsline Hackstraße.



Vorderansicht Hackstraße Nr. 5 und 7



Hackstraße Nr. 5



Hackstraße Nr. 7

Hackstraße 11 und 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiger, lang gestreckter massiver Mietshausbau mit flachem Mansard-Walmdach, teilweise gewerblich genutzt; das Keller- und das erhöht liegende Erdgeschoss mit grob behauenen Werkstein und Ziegel (Seitenfassade) verkleidet, die restliche Fassade verputzt und durch unterschiedliche Fensterformate und zwei symmetrisch angeordnete rundbogige Eingänge bzw. Zwerchgiebel gegliedert; 4. Viertel 19. Jahrhundert, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Türen, Fenster, Dach).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, entlang der damals neu geschaffenen nordöstlichen Hauptverkehrslinie Hackstraße.



Vorderansicht Hackstraße Nr. 11 und 15

Hackstraße 17 und 19

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Mietshaus

Viergeschossiges, 1904 von den Architekten Bihl & Woltz errichtetes Mietshaus. Das Doppelhaus ist mit seiner anspruchsvollen, im Wesentlichen unverändert erhaltenen Werksteinfassade ist ein qualitätvolles Beispiel für die Spätphase des Historismus. Eine im Grundkonzept kurz nach 1900 moderne Fassadengliederung (in den unteren Geschossen Betonung der Seitenachsen durch Ladenöffnungen und Erker, in der oberen Partie Akzentuierung der Mitte durch einen Doppelzwerchgiebel) wird durch den Rückgriff auf Einzelformen der Spätgotik reich ausgestaltet. Die handwerklich mit großer Sorgfalt gearbeiteten Details sind in ein konsequent durchdachtes System eingebunden, das die zu Beginn des 20. Jh. herrschende architektonische Kompositionslehre in beispielhafter Klarheit anschaulich macht. Deshalb besteht an der Erhaltung öffentliches Interesse aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.



Vorderansicht Hackstraße Nr. 17 und 19



Detailansicht

Hackstraße 21

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiger, massiver Mietshausbau mit Mansard-Walmdach, das Erdgeschoss mit grob behauenen Werkstein verkleidet, die restliche Fassade verputzt und durch Erker, schmalformatige Fenstergruppen und Gurtgesimse gegliedert; um 1910, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Fassade, Türen, Fenster, Dachausbau).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, entlang der damals neu geschaffenen nordöstlichen Hauptverkehrslinie Hackstraße, mit besonderer Bedeutung als Kopfbau auf Höhe des Abzweigs Heinrich-Baumann-Straße.



Hackstraße Nr.21 von Osten



Ansicht gg. die Hackstraße

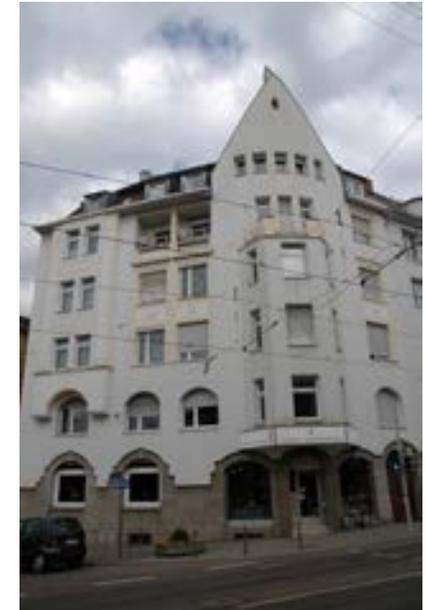
Hackstraße 71 und 73

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiger, massiver Doppel-Mietshausbau mit Ladengeschoss, Mansard-Walmdach, die Fassade bis auf Teile des Erdgeschosses verputzt, schlichter Fassadendekor, Gebäudeecke durch markantes Zwerchhaus mit hohem Giebel akzentuiert, seitlich mehrgeschossige Erker; um 1900, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Fassade, Türen, Fenster, Dachausbau).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, entlang der nordöstlichen Hauptverkehrslinie Hackstraße, mit besonderer Bedeutung als Eckgebäude.



Hackstraße Nr. 71



Hackstraße Nr. 73

Brunnen

Der Kunststeinbrunnen bildet den straßenseitigen Abschluss eines im spitzen Winkel zulaufenden zum Anwesen Hackstraße 21 gehörigen Vorgartengrundstücks. Er dürfte im Anschluss an die Errichtung dieses Gebäudes im Jahre 1911 entstanden sein und zeigt wie dieses strenge Formen einer zum Klassizismus sich neigenden Jugendstil-Variante.

Da nur wenige öffentliche Zierbrunnen aus jener Zeit in Stuttgart vorhanden sind, besteht an der Erhaltung dieses Beispiels öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Brunnen vor Hackstraße Nr. 21

Heinrich-Baumann-Straße

1946 benannt nach Heinrich Baumann, Stuttgarter Gemeinderat und Mitglied der Kommunistischen Partei, der wegen seiner politischen Gesinnung ins Konzentrationslager kam, wo er verstarb; im 4. Viertel des 19. Jahrhunderts zwischen der Neckarstraße im Nordwesten und der Hackstraße im Süden angelegte Verbindungsstraße, auf Höhe Stöckach- und Heinrich-Baumann-Straße Nr. 27 sowie gegen die Hackstraße platzartig aufgeweitet; die gründerzeitliche, mehrgeschossige Bebauung mit Mietshäusern weitgehend überliefert, darunter zwei Kulturdenkmale (Nr. 21 und Nr. 42) und zwei erhaltenswerte Gewerbebauten (Nr. 16 und 16A); der südliche Straßenabschnitt stark ansteigend und mit Vorgärten und einseitig von Bäumen gesäumt.

Wegen ihrer gut überlieferten zeittypischen Gebäudestruktur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und der hohen Aufenthaltsqualitäten kommt der Heinrich-Baumann-Straße besondere Bedeutung innerhalb des Untersuchungsgebiets zu.



Heinrich-Baumann-Straße, Höhe Hackstraße



Höhe Neckarstraße nach O

Heinrich-Baumann-Straße 16 A

Erhaltenswertes Gebäude

Gewerbebau

Viergeschossiges, massives Gebäude mit Flachdach, kubischer Baukörper mit Eckkrisalit und zurückversetztem Dachgeschoss, Fassade durch horizontale Fenster- und Putzbänder gegliedert; 1950er/60er Jahre.

Erhaltenswerter Bestandteil der gewerblichen, zwischen Neckar- und Hackstraße seit Ende des 19. Jahrhunderts sich entwickelnden Bebauungsstruktur in klarer zeittypischer Architektursprache.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 16 A



Heinrich-Baumann-Str. Nr. 16 A mit 16

Heinrich-Baumann-Straße 16

Erhaltenswertes Gebäude

Gewerbebau

Fünfgeschossiges, massives und verputztes Gebäude mit Flachdach, kubischer Baukörper mit altanartigem, zweigeschossigem Vorbau an der Ecke zur Stöckachstraße, zurückversetztes Dachgeschoss, einheitliche Fassadengestaltung mit querrrechteckigen Sprossenfenstern; 1920er/1930er Jahre, nachträglich leicht überformt (u.a. Fenster, Dach).

Erhaltenswerter Bestandteil der gewerblichen, zwischen Neckar- und Hackstraße seit Ende des 19. Jahrhunderts sich entwickelnden Bebauungsstruktur.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 16



Heinrich-Baumann-Str Nr. 16 mit 16 A

Heinrich-Baumann-Straße 19/Stöckachstraße 15

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude, das Erdgeschoss mit Werksteinverkleidung, die Obergeschosse verputzt und durch Erker und Gurtgesimse gegliedert, im Erdgeschoss Ladeneinbauten; um 1910, nachträglich leicht überformt.

Erhaltenswerter Bestandteil der späthistoristischen, bereits der neuen Sachlichkeit zugewandten Bebauung im Kreuzungsbereich Heinrich-Baumann-Straße/Stöckachstraße.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 19 (links), Stöckachstraße 15 (rechts)

Heinrich-Baumann-Straße 21, Stöckachstraße 20

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

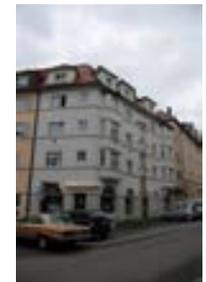
Viergeschossiges Mietseckhaus mit Putzfassade und Walmdach, 1914 von dem Architekten Albert Schieber erbaut. Im Erdgeschoß Geschäftsräume. Mit der strengen Symmetrie seiner beiden Seitenfronten (die Mittelachse bilden Eingang und Treppenhause Fenster, seitlich zwei Erker), mit der betonten Schlichtheit der Fassade zur Straßenkreuzung und mit der markanten Horizontalgliederung durch Gurtgesimse ist das Gebäude ein exemplarischer Beleg für die Reformarchitektur unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg, die sich hier besonders deutlich als Vorstufe des Neuen Bauens der zwanziger Jahre erweist. Aus diesen künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung. Die Gebäudegruppe bildet darüber hinaus eine wichtige Raumkante im Kreuzungsbereich Heinrich-Baumann-Straße/Stöckachstraße aus.



Gesamtansicht Stöckachstraße 20 und Heinrich-Baumann-Straße Nr. 21



Stöckachstraße Nr. 20



Heinrich-Baumann-Str. Nr. 21

Heinrich-Baumann-Straße 24

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit flach geneigtem Mansard-Walmdach; das Erd- und das erste Obergeschoss mit Werksteinverkleidung, die restlichen Geschosse verputzt; abgerundete Gebäudeecke, von Konsolen getragene Auskragung über dem Erdgeschoss, dreigeschossige Fassadenerker, profilierte Fenster- und Türgewände; um 1900, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Fenster, Fassade, Dachausbau u.a.).

Wegen seiner markanten Ecklage zwischen Heinrich-Baumann-Straße und Neckarstraße und wegen seiner weitgehend bauzeitlich überlieferten Gestalt ist das spätgründerzeitliche Gebäude erhaltenswert.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 24



*Heinrich-Baumann-Str. Nr. 24 mit
Neckarstraße Nr. 178*

Heinrich-Baumann-Straße 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit flach geneigtem Mansard-Walmdach; das Erd- und das erste Obergeschoss mit Werksteinverkleidung, die restlichen Geschosse verputzt; Hauseingang mit portikusartigem Gewände, im ersten Obergeschoss korb-bogige Fenstergewände, die Obergeschosse durch Erker symmetrisch gegliedert, profilierte Fenster- und Türgewände, gliedernde, um das Fallrohr verkröpfte Gurtgesimse; um 1900, nachträglich leicht vereinfacht bzw. überformt (Fenster, Öffnungen um EG, Fassade, Dachausbau u.a.).

Wegen seiner insgesamt gut überlieferten bauzeitlich Fassadengestaltung und als Bestandteil der geschlossenen gründerzeitlichen Bebauungsstruktur ist das Gebäude erhaltenswert.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 26

Heinrich-Baumann-Straße 27

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Eckgebäude, im Erdgeschoss rustizierte Werksteinfassade, die Obergeschosse verputzt; gliedernde Fassadenerker; um 1910, nachträglich stark vereinfacht (Fassade, Fenster- und Türöffnungen, Dachausbau u.a.); Straßenraumprägender Vorgartenbereich mit Bäumen.

Wegen seiner Kopffunktion am unteren Ende der geschlossenen Reihe der „Heinrich-Baumann-Staffeln“ und als Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts ist das Gebäude, mit seiner zeittypischen Vorgartenzone erhaltenswert.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 27



Seitenansicht Nr. 27

Heinrich-Baumann-Straße 29

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Walmdach; im Erdgeschoss rustizierte Werksteinfassade, die Obergeschosse verputzt; gekoppelte Fenstergruppen, mittig risalitartiger Ständerker, weit auskragendes Kordongesims; um 1910, nachträglich stark vereinfacht (Fassade, Fenster- und Türöffnungen, Dachausbau u.a.); Straßenraumprägender Vorgartenbereich mit Bäumen; Straßenraumprägender Vorgartenbereich mit Bäumen.

Wegen seiner Kopffunktion am unteren Ende der geschlossenen Reihe der „Heinrich-Baumann-Staffeln“ und als Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts ist das Gebäude, mit seiner zeittypischen Vorgartenzone erhaltenswert.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 29

Heinrich-Baumann-Straße 31

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Walmdach; im Erdgeschoss rustizierte Werksteinfassade, die Obergeschosse verputzt; gekoppelte Fenstergruppen, seitlicher, risalitartiger Ständerker mit abschließendem Balkon, weit auskragendes Kordongesims; um 1910, nachträglich stark vereinfacht (Fassade, Fenster- und Türöffnungen, Dachausbau u.a.); Straßenraumprägender Vorgartenbereich mit Bäumen.

Wegen seiner Kopffunktion am unteren Ende der geschlossenen Reihe der „Heinrich-Baumann-Staffeln“ und als Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts ist das Gebäude, mit seiner zeittypischen Vorgartenzone erhaltenswert.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 31

Heinrich-Baumann-Straße 33 und 35

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Walmdach; im Erdgeschoss rustizierte Werksteinfassade, die Obergeschosse verputzt; gekoppelte Fenstergruppen, seitlich risalitartige Ständerker, weit auskragendes Kordongesims, an den Seitenfassaden (Hauseingang) jeweils eine steinerne Reliefplatte mit heidnischer Opferdarstellung in die Fassade eingelassen; um 1910, nachträglich stark vereinfacht (Fassade, Fenster- und Türöffnungen, Dachausbau u.a.); Straßenraumprägender Vorgartenbereich.

Erhaltenswerter Bestandteil der geschlossenen, einheitlich gestalteten spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, mit besonderer Funktion als Kopfbau zur Hackstraße.



Heinrich-Baumann-Straße Nr. 33 und 35 (vorne)



Detail; Reliefplatte an Nr. 35



Detail; Reliefplatte an Nr. 35

Heinrich-Baumann-Straße 38

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Schopfwalmdach; im Erd- und im ersten Obergeschoss Werksteinfassade, die Obergeschosse verputzt und durch zweigeschossige Erker symmetrisch gegliedert, profilierte, um das Fallrohr verkröpfte Gurtgesimse, auskragendes Kordongesims; um 1910, nachträglich vereinfacht (Fassade, Fenster- und Türöffnungen, Dachausbau u.a.).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Eckansicht Heinrich-Baumann-Straße Nr. 38



Seitenansicht Nr. 38

Heinrich-Baumann-Straße 40

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Viergeschossiges, massives Gebäude mit Schopfwalmdach; das Keller- und das erste Obergeschoss als Sockel ausgebildet mit Werkstein verkleidet bzw. genutet, die Obergeschosse verputzt und durch dreigeschossigen Erker und um das Fallrohr verkröpfte Gurtgesimse gegliedert; um 1910, nachträglich vereinfacht (Fassade, Fenster, Dachausbau u.a.).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Heinrich-Baumann-Straße 42

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Mietshaus

Viergeschossiges Mietshaus, 1912/13 von den Architekten Karl Eberhard und Richard Gebhardt errichtet. Das Gebäude ist durch seine Gesamtgliederung, durch die vom Prinzip der Materialgerechtigkeit geprägte Ausführung und durch die gewissenhafte Detailbildung ein überdurchschnittliches Beispiel für den Mietshausbau in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Bezeichnend sind etwa die Oberflächenbehandlung des Quadermauerwerkes im Sockelgeschoß, der sorgfältig ausgeführte, regelmäßige Verband des Backsteinmauerwerkes, die polygonal gebrochenen Fenster des Erdgeschosses und die gliedernden, den Fensterachsen zugeordneten Putzfelder. Daraus ergibt sich aus künstlerischen Gründen das öffentliche Interesse an der Erhaltung.



Schrägansicht Heinrich-Baumann-Straße Nr. 42



Eingangsbereich Nr. 42



Detailansicht; Relief über Portal

Metzstraße

Quer zur Neckarstraße führender Straßenzug, zwischen 1870 und 1875 angelegt; differenzierte Bebauungs- und Parzellenstruktur mit (ursprünglich) repräsentativen, mehrgeschossigen Eckgebäuden an der Neckarstraße, zweigeschossigen Gewerbebauten und Garagen sowie einer geschlossenen einseitig angelegten Reihe von Arbeitermietshäusern der Elektrischen Zentrale Stöckach (am Grundstück gegenüber) aus der Zeit um 1900 östlich der Stöckachstraße.

Der Straßenzug ist als Bestandteil der frühgründerzeitlichen, rasterartigen Stadterweiterungsmaßnahme Stöckachs und wegen seiner charakteristischen Bebauungsstruktur erhaltenswert.



Neckarstraße Ecke Metzstraße



Metzstraße Höhe Nr. 11 nach O

Metzstraße 13

Erhaltenswertes Gebäude

Gewerbebau

Zweigeschossiger Massivbau, dekorative Fassadengestaltung durch verschiedenfarbige Klinker, das Obergeschoss als Hauptgeschoss ausgebildet, mit durch Oberlichtern überhöhten Fenstern, profiliertes, zweifarbiges Traufgesims; 4. Viertel 20. Jahrhundert, gläserner Vordach jünger.

Als Hinweis auf die frühgründerzeitliche Gewerbegegeschichte Stöckach ist das charakteristisch in zweiter Reihe liegende Gebäude ein erhaltenswertes, qualitätvolles Beispiel.



Metzstraße Nr. 3 mit Hofbereich

Metzstraße 21 und Stöckachstraße 52

Erhaltenswertes Gebäude

Arbeitermietshäuser

Fünfgeschossige, unverputzte Ziegelbauten mit Walmdach; das Erdgeschoss mit Natursteinverkleidung, seitliche Einfahrten und ehemalige Gastwirtschaft mit Eckzugang, die Obergeschosse durch Gurtgesimse gegliedert, additive Fensterreihung, die Fenster im 2. und 3. Obergeschoss mit geraden Verdachungen, zahnschnittartiges, durch Konsolen gebildetes Traufgesims; um 1902 errichtet, nachträglich nur leicht überformt (u.a. Dachausbau, Fenster).

Als Bestandteil der für die Arbeiter der Elektrischen Zentrale Stöckach (heute EnBW) gebauten Mietshäuser und als Hinweis auf die Industriegeschichte des Viertels sind die beiden Gebäude erhaltenswert.



Metzstraße Nr. 21 mit Stöckachstraße Nr. 52

Metzstraße 23, 25, 27

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Fünfgeschossige, unverputzte Ziegelbauten mit Walmdach; das Erdgeschoss mit Natursteinverkleidung, mit seitlichen Einfahrten, die Obergeschosse durch Gurtgesimse gegliedert, additive Fensterreihung, die Fenster im 4. Obergeschoss mit geraden Verdachungen, zahnschnittartiges, durch Konsolen gebildetes Traufgesims; um 1902 errichtet, nachträglich nur leicht überformt (u.a. Dachausbau, Fenster).

Als Bestandteil der für die Arbeiter der Elektrischen Zentrale Stöckach (heute EnBW) gebauten Mietshäuser und als Hinweis auf die Industriegeschichte des Viertels sind die Gebäude erhaltenswert.



Schrägansicht Metzstraße Nr. 23, 25 und 27



Metzstraße Nr. 27

Metzstraße 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Viergeschossiges, massives Gebäude mit Walmdach; das Erdgeschoss mit Natursteinverkleidung und segmentbogigen, mit Keilstein besetzten Öffnungen, über Eck liegender Zugang in den ehemaligen Laden, darüber hellorange Klinkerfassade mit roter Klinkerdekoration und zweiteiligen Fenstergruppen, Eckerker über mächtigen Werksteinkonsolen und bekrönendem Balkon mit Steinbaluster, bauzeitliche Dachgaupen; 4. Viertel 19. Jahrhundert, nachträglich leicht überformt (Ladenöffnungen, Fenster u.a.).

Das Eckhaus ist als Hinweis auf die ursprüngliche, gründerzeitliche Bebauungsstruktur der Metzstraße und wegen seiner markanten Ecklage und qualitätvollen Fassadengestalt erhaltenswert.



Metzstraße Nr. 26 mit Kreuzungsbereich Metzstraße/Stöckachstraße

Wohnhaus

Fünfgeschossige, unverputzte Ziegelbauten mit Walmdach; das Erdgeschoss mit Natursteinverkleidung und seitlichen Einfahrten, die Obergeschosse durch Gurtgesimse gegliedert, additive Fensterreihung, die Fenster im 2. und 3. Obergeschoss mit geraden Verdachungen, zahnschnittartiges, durch Konsolen gebildetes Traufgesims; um 1902 errichtet, nachträglich nur leicht überformt (u.a. Dachausbau, Fenster).

Als Bestandteil der für die Arbeiter der Elektrischen Zentrale Stöckach (heute EnBW) gebauten Mietshäuser und als Hinweis auf die Industriegeschichte des Viertels sind die Gebäude erhaltenswert.

*Schrägansicht Metzstraße Nr. 29, 31 und 33**Metzstraße Nr. 33*

Neckarstraße

Neben der Hackstraße wichtigster Straßenzug innerhalb des Untersuchungsgebiets; parallel zum Schlosspark verlaufende, seit 1911 als Neckarstraße benannte Ausfallstraße in Richtung Cannstatt und dem namensgebenden Neckar; auf einen alten Flurweg durch die "Sandäcker" zurückgehend und im Zuge der östlichen Stadterweiterung Stuttgarts im 3. Viertel des 19. Jahrhunderts als Leitlinie der ersten rasterartigen Bebauung ausgebaut und in regelmäßigen Abständen von den zwischen 1870 und 1875 angelegten Querverbindungen (Metz-, Sedan-, Werder- und Villastraße) durchbrochen; die ersten Wohnhäuser innerhalb des Untersuchungsgebietes 1869/70 errichtet, nach Osten schreitet die damalige Bebauung bis ins frühe 19. Jh. voran; im Bereich Stöckachplatz bis heute Konzentration von wichtigen Gebäuden und Infrastruktureinrichtungen; die östliche Straßenseite der Neckarstraße durch eine geschlossene Blockrandbauung mit meist fünfgeschossigen gründerzeitlichen Miets- und Geschäftshäusern geprägt, darunter eine Reihe von Kulturdenkmälern (meist Eckhäuser) und viele erhaltenswerte Gebäude.



Neckarstraße Höhe 136 nach NO



Neckarstraße mit Werastraße



Neckarstraße Höhe Nr. 136, um 1907 (aus: Gohl)

Neckarstraße 136

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. "Cannstatter Bierhalle"

1904 von dem Architekten V. Hüller errichtetes fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus; Erdgeschoß und erstes Obergeschoß des hoch anfragenden Gebäudes sind in Werkstein mit zurückhaltenden, handwerklich sorgfältig gearbeiteten bauplastischen Details ausgeführt. In den drei Obergeschossen wechseln verklinkerte Flächen mit Werksteingliederungen. Die unteren Geschosse dienten ursprünglich, wie die Inschrift über dem Eingang belegt, als "Cannstatter Bierhalle".

Das Gebäude ist ein beredetes Zeugnis dafür, dass in der Zeit um 1900 der architektonischen Lösung von Eckhäusern auf spitz zulauenden Grundstücken besondere gestalterische Aufmerksamkeit zugewandt wurde. An der Erhaltung als überdurchschnittliches, unverfälschtes Zeugnis spätgründerzeitlicher Baukunst besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.



Ansicht Neckarstraße Nr. 136 von Neckarstraße



Ansicht von Nikolausstraße



Nr. 136 mit Kreuzungsbereich

Neckarstraße 140 A und 140 B

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges Gebäude mit Walmdach; Erdgeschoss mit Natursteinverkleidung; die Hauptgeschosse bei Nr. 140 b mit Klinker verkleidet, Fenster mit Natursteingewänden, im obersten Geschoss Wandnische, die Fassade durch dreiachsigen Eckrisalit und Balkone über Steinkonsolen gegliedert; Nr. 140 A wohl ein weitgehender Wiederaufbau nach Kriegszerstörung.

Innerhalb dieses weitgehend zerstörten Abschnitts der Neckarstraße wegen seiner zum Teil gut überlieferten gründerzeitlichen Bausubstanz (Nr. 140A) erhaltenswert.



Ansicht Fassaden Nr. 140 A (links) und 140 B (rechts)



Nr. 140 A



Nr. 140 B

Neckarstraße 148

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Mietshaus

Das fünfgeschossige Mietshaus wurde 1902 von Bihl & Woltz errichtet, die im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jh. zu den führenden Architekten Württembergs gehörten. Die Gliederung der Fassade durch zwei seitliche Erker, der Materialwechsel zwischen Werksteinteilen und Klinkerflächen, die Auflösung strenger Symmetrie u. a. durch die Verzahnung von Erker und Balkon, die Zusammenfassung des dritten und vierten Obergeschosses und die zurückhaltende Verwendung barockisierender Detailformen machen das Gebäude zu einem exemplarischen Beleg für die späthistoristische Mietshausbebauung gehobenen Niveaus.

Gleichzeitig vergegenwärtigt der Bau, der durch einen weitgehend ungestörten Originalzustand ausgezeichnet ist, die Bedeutung der Neckarstraße als eine der Hauptentwicklungsachsen Stuttgarts im 19. Jh. Daraus ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung aus künstlerischen Gründen.



Schrägansicht Nr. 148



Gesamtansicht Nr. 148 bis 158 A

Neckarstraße 150 und 150 A

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus und Gemeindesaal

Nr. 150: Fünfgeschossiges massives Gebäude mit Satteldach; schlichte, aber qualitätvolle Klinkerfassade, das Erdgeschoss und die Gewände aus Naturstein gearbeitet, symmetrische Gliederung mit seitlichen, von je einem Balkon bekrönten Erkern; um 1900, nachträglich leicht überformt (Erdgeschosszone, Fenster, Dachausbau u.a.); Nr. 150 A: hofseitiger Saalbau der evangelisch-freikirchliche Gemeinde, Hoffassade weitgehend verglast, seitlich vorspringendes Treppenhaus, 1950er/1960er Jahre.

Das Wohn- und Geschäftshaus ist ein erhaltenswerter Bestandteil der weitgehend unverändert überlieferten und qualitätvollen gründerzeitlichen Gebäudereihe zwischen Neckarstraße 148 und 158 A (Ecke Stöckachplatz). Der Gemeindesaal ist wegen seiner Nutzung und wegen seiner weitgehend überlieferten Gestalt der 1950er/60er erhaltenswert.



Fassade Neckarstraße Nr. 150



Rückgebäude Nr. 150 A



Gesamtansicht Nr. 156-148

Neckarstraße 152

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit flach geneigtem Mansard-Walmdach; schlichte, aber qualitätvolle rote Klinkerfassade mit gliedernden Werksteinelementen im Erdgeschoss und am seichten Mittelrisalit, das 2. Obergeschoss als Beletage ausgebildet mit z.T. gekoppelten Fenstergruppen und geschweiften Fensterüberdachungen; um 1900, nachträglich überformt (Erdgeschosszone, Fenster, Dachausbau u.a.).

Das Wohn- und Geschäftshaus ist ein erhaltenswerter Bestandteil der weitgehend unverändert überlieferten und qualitätvollen gründerzeitlichen Gebäudereihe zwischen Neckarstraße 148 und 158 A (Ecke Stöckachplatz).



Schrägsicht Neckarstraße Nr. 152



Gesamtansicht Nr. 156-148

Neckarstraße 154

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Satteldach; schlichte, qualitätvolle Klinkerfassade mit gliedernden Werksteinelementen, die drei Obergeschosse zusammengefasst und durch seitliche Erker symmetrisch gegliedert, das oberste Geschoss durch ein Gurtgesims abgetrennt; um 1900, nachträglich überformt (Erdgeschosszone, Fenster, Dachaus- und Umbau u.a.).

Das Wohn- und Geschäftshaus ist ein erhaltenswerter Bestandteil der weitgehend unverändert überlieferten und qualitätvollen gründerzeitlichen Gebäudereihe zwischen Neckarstraße 148 und 158 A (Ecke Stöckachplatz).



Schrägansicht Neckarstraße Nr. 154



Gesamtansicht Nr. 156-148

Neckarstraße 156

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Mansard-Walmdach; schlichte, qualitätvolle Klinkerfassade mit gliedernden Werkstein-elementen, das erste Obergeschoss mit horizontaler Bänderung, die darüber liegenden Obergeschosse symmetrisch gegliedert, um 1900, nachträglich leicht überformt (Erdgeschosszone, Fenster u.a.).

Das Wohn- und Geschäftshaus ist ein erhaltenswerter Bestandteil der weitgehend unverändert überlieferten und qualitätvollen gründerzeitlichen Gebäudereihe zwischen Neckarstraße 148 und 158 A (Ecke Stöckachplatz).



Schrägansicht Neckarstraße Nr. 156



Gesamtansicht Nr. 156-148

Neckarstraße 158 A, Werastraße 141

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Wohn- und Geschäftshaus; Sachgesamtheit mit Werastraße 141

Zusammen mit dem Gebäude Neckarstraße 158b (siehe Foto unten), das nach Kriegsschäden in stark vereinfachter Form wieder aufgebaut worden ist, wurden die Gebäude 1897/98 nach einem einheitlichen Planungskonzept von Karl Hengerer errichtet. Die beiden Eckhäuser, fünfgeschossige Mietshäuser mit Ladenlokalen im Erdgeschoß, haben bis zum dritten Obergeschoß fast identische Fassadengliederung. Durch die Abweichungen im vierten Obergeschoß und in der Dachzone wird die einheitlich gestaltete Platzwand sorgsam differenziert. Dem anspruchsvollen Gesamtkonzept entspricht die vorbildliche Ausführung der historisierenden Detailformen, die dem Repertoire der Renaissance entnommen sind.

Als architekturgeschichtlich wichtiger Beleg für den großstädtischen Mietshausbau des späten 19. Jh. besteht an der Erhaltung der Sachgesamtheit öffentliches Interesse aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.



Schrägensicht Neckarstraße Nr. 158 A mit Gesamtansicht Nr. 156-148



Werastr. Nr. 141



erhaltenswert, Neckarstr. Nr. 158 B

Neckarstraße 162

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Gastwirtschaft

Viergeschossiges, massives Gebäude über hohem Sockel, im ersten Geschoss Fassade genutet, mit Rundbogenfenstern, die Obergeschosse verklinkert und durch Werksteinelemente gegliedert (Gewände, Gurtgesims), weit auskragendes Kordongesims mit Zahnschnittfries; 4. Viertel 19. Jahrhundert, wohl ursprünglich eine Einheit mit Nr. 160 (hier auch Zugang zur Wirtschaft), nach 1945 Wiederaufbau nach Teilzerstörung.

Das in vielen Teilen noch bauzeitlich überlieferte Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil frühgründerzeitlichen Bebauung in unmittelbarer Nähe des Stöckachplatzes.



Schrägensicht

Foto

Neckarstraße 168A und 168B

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

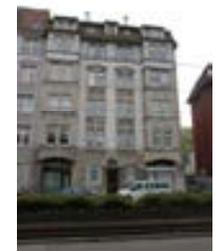
Fünfgeschossiges, 1911/12 von dem Architekten Albert Schiller errichtetes Wohn- und Geschäftshaus. Das ohne gravierende Veränderungen erhaltene Eckgebäude repräsentiert beispielhaft den großstädtischen Mietshausbau aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Die Gliederung des Baukörpers durch eine enge Reihung des Erkermotivs, die Ausbildung des Erdgeschosses als Sockel mit kräftiger Rustikaquaderung, das Zusammenfassen der Fenster vom ersten bis dritten Obergeschoß zu einer übergreifenden Vertikal Ordnung, von der das vierte Obergeschoß durch ein knappes Gurtgesims getrennt ist, sind charakteristische Gestaltungselemente der Jahre um 1910/14, mit denen sich die Architekten in bewussten Gegensatz zur vorausgegangenen schmuckfreudigen Periode des Historismus setzten. Aus diesen architekturgeschichtlichen Zusammenhängen ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung aus wissenschaftlichen und künstlerischen Gründen.



Schrägansicht Neckarstr. 168A und 168B



Nr. 168B



Nr. 168A

Neckarstraße 168A und 168B

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, 1911/12 von dem Architekten Albert Schiller errichtetes Wohn- und Geschäftshaus. Das ohne gravierende Veränderungen erhaltene Eckgebäude repräsentiert beispielhaft den großstädtischen Mietshausbau aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Die Gliederung des Baukörpers durch enge Reihung des Erkermotivs, die Ausbildung des Erdgeschosses als Sockel mit kräftiger Rustikaquaderung, das Zusammenfassen der Fenster vom ersten bis dritten Obergeschoß zu einer übergreifenden Vertikal Ordnung, von der das vierte Obergeschoß durch ein knappes Gurtgesims getrennt ist, sind charakteristische Gestaltungselemente der Jahre um 1910/14, mit denen sich die Architekten in bewussten Gegensatz zur vorausgegangenen schmuckfreudigen Periode des Historismus setzten.

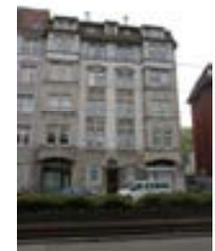
Aus diesen architekturgeschichtlichen Zusammenhängen ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung aus wissenschaftlichen und künstlerischen Gründen.



Schrägansicht Neckarstr. 168A und 168B



Nr. 168B



Nr. 168A

Neckarstraße 170

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus, heute Hotel

Viergeschossiges, massives Gebäude mit flach geneigtem Walm-dach, zweifarbige Putzfassade durch Gurtgesimse und Lisenen rasterartig gegliedert, abgeschrägte, einachsige Gebäudeecke mit Zugang in die Gastwirtschaft; 4. Viertel 19. Jahrhundert, in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Hotelnutzung stark überformt (u.a. Erdgeschosszone, Fenster, Dachausbau).

Wegen seiner markanten Ecklage zwischen Neckarstraße und Rieckestraße und als Bestandteil der frühgründerzeitlichen, über rasterartigem Grundriss errichteten Bebauung ist das Gebäude erhaltenswert.



Eckansicht Nr. 170 mit Einmündung Rieckestraße

Neckarstraße 178

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Sechsgeschossiges, massives Gebäude; das Erdgeschoss und die polygonalen Erker mit Werkstein verkleidet, die Erdgeschosszone steinmetzmäßig bearbeitet, das 1. bis 3. Obergeschoße durch Erker und zweiachsigen Balkon bzw. durch zwei über Eck laufende Balkone zusammengefasst, das vorletzte Obergeschoß durch ein, um Balkone verkröpftes Gurtgesims abgetrennt; errichtet um 1910, nach 1945 Wiederaufbau nach Teilerstörung, dabei Aufstockung um ein Vollgeschoss.

Wegen seiner markanten Ecklage zwischen Neckarstraße und Heinrich-Baumann-Straße, wegen seiner zum Teil sehr qualitätvollen Baugestalt und als Bestandteil der gründerzeitlichen, über rasterartigem Grundriss errichteten Bebauung ist das Gebäude erhaltenswert.



Eckansicht Neckarstr. 178 Einmündung Heinrich-Baumann-Straße



Detail; Portal

Neckarstraße 196 und 198

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus mit Café

1906/07 von dem Architekten Jakob Mayer errichtetes, fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus, dessen Erdgeschoß ursprünglich als Café diente. Die Akzentuierung der Ecklage durch einen Runderker, die Gliederung beider Fassaden durch rechteckige Erker, die Betonung der Horizontale durch Gurtgesimse, die knappe Form der Fensterverdachungen machen das Gebäude zu einem exemplarischen, ungestört erhaltenen Beleg für die großstädtische Mietshausarchitektur in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Am immer noch umfangreichen Bestand dieser Baugattung in Stuttgart wird eine der wichtigsten historischen Entwicklungsphasen der Stadt anschaulich.

Als überdurchschnittliches Beispiel eines gründerzeitlichen Wohn- und Geschäftshauses besteht an der Erhaltung öffentliches Interesse aus heimatgeschichtlichen und künstlerischen Gründen.



Nr. 198 mit Nr. 196, Höhe Sedanstraße



Nr. 196 (rechts)

Neckarstraße 214

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Gaststätte

Das 1905 datierte, viergeschossige Wohnhaus mit einer Gaststätte im Erdgeschoß wurde von dem Architekten A. Fritz errichtet. Das ohne gravierende Veränderungen des Äußeren erhaltene Gebäude repräsentiert beispielhaft die Bemühungen der Zeit um 1900, die jeweilige städtebauliche Situation durch besonderen gestalterischen Reichtum der Eckhäuser zu betonen. Kennzeichnend sind die Orientierung des Gaststätteneinganges, die variantenreiche Ausbildung der drei Erker und der zwei Zwerchgiebel und die geschweifte, turmartige Dachhaube. Ausgezeichnet ist das Gebäude durch detailreiche, vorzüglich gearbeitete Schmuckformen in Werkstein (u. a. geschoßweise differenzierte Fensterformen mit profilierten Rahmungen, Brüstungsfelder mit Blendmaßwerk und Rankenmotiven). Gleichzeitig vergegenwärtigt der Bau, dass die Neckarstraße in der Gründerzeit eine der stadtbaugeschichtlich bedeutendsten Entwicklungsachsen Stuttgarts war. An der Erhaltung des Gebäudes besteht aus den genannten künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen öffentliches Interesse.



Eckansicht Nr. 214, Höhe Metzstraße



Fassade von Neckarstr. aus

Neckarstraße 216 A und 220 A

Erhaltenswertes Gebäude

Rückgebäude, Wohnhäuser

Viergeschossige Rückgebäude mit Klinkerfassaden in historistischer Formensprachen; Nr. 220 A insgesamt sparsamer gestaltet, asymmetrisch gegliederte, dreiachsige Fassade mit Segmentbogenfenstern; Fassade von Nr. 216 A mit zweifarbigen Backsteinen und unterschiedlichen Fensterformen detailreich gestaltet; 4. Viertel 19. Jahrhundert, nachträglich überformt.

Die in zweiter Reihe errichteten Gebäude sind als typische Hofbebauung und damit als Hinweis auf den Baudruck der Gründerjahre sowie die teils schwierigen Wohn- und Sozialverhältnisse dieser Zeit erhaltenswert.



Ansicht Nr. 216 A von Neckarstraße aus



Fassade Nr. 216 A



Fassade Nr. 220 A

Nikolausstraße

Diagonal von der Neckarstraße nach Nordosten laufender Straßenzug, 1903 nach der benachbarten katholischen St. Nikolauskirche (1899 eingeweiht, nach 1945 wiederaufgebaut) benannt; im Abschnitt zwischen Neckarstraße und Werastraße zu beiden Seiten mit (weitgehend) geschlossener Blockrandbebauung aus der Gründerzeit bzw. aus der Zeit nach 1945 bebaut; der Abschnitt oberhalb der Werastraße entsprechend der Topographie stark ansteigend und in einem Bogen verlaufend, hier entsprechend des Ortsbaustatus von 1897 eine aufgelockerte Bebauungsstruktur mit freistehenden Ein- und Mehrfamilienhäusern des 20. Jahrhunderts; um 1900 im Zuge der östlichen Stadterweiterungsmaßnahmen angelegt, während des Zweiten Weltkriegs nördliche Gebäudereihe zerstört bzw. in neuen Formen nach 1945 wiederaufgebaut.



Nikolausstraße Ecke Neckarstraße nach O



Nikolausstr. Ecke Werastr. nach W



*Blick in die Nikolausstraße (re),
1907 (aus Gohl)*

Nikolausstraße 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiger, freistehender Villenbau mit steilem Mansardgiebeldach mit Gaupen; Fassade verputzt, durch Mittlerker und Gurtgesims gegliedert; Anfang 20. Jahrhundert, nachträglich leicht überformt (Fenster, Dach u.a.).

Das freistehende Gebäude ist wegen seiner weitgehend überlieferten Baugestalt und als Hinweis auf die Stadtentwicklung nach 1900 (aufgelockerte Bauweise am Hang) erhaltenswert.



Schrägansicht Nr. 15

Obernitzstraße

Kurze Verbindungsstraße zwischen Sick- und Werderstraße; der nördliche Abschnitt beidseitig mit einer geschlossenen Mietshausreihe (ehemalige Arbeitermietshäuser und ein Neubau), der südliche Teil locker mit gründerzeitlichen Gebäuden bebaut (zum Teil stark überformt); im mittleren Abschnitt eine Reihe von erhaltenswerten Wohn- und Gewerbebauten aus der Zeit um 1900, dahinter (kulissenhaft) die Rückfassaden der hochgründerzeitlichen Bebauung der Werder- und Hackstraße aufragend.



Obernitzstraße Ecke Sickstraße, Blick nach Süden

Obernitzstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Viergeschossiges, massives Gebäude mit steilem Satteldach; asymmetrisch gegliederter Baukörper, die Gebäudecke durch einen markanten zweigeschossigen Erker und dem darüber hoch aufragenden Dachgiebel betont; einfache Putzfassade mit besonderer Betonung des Erdgeschosses (bauzeitliche Geschäftsfassade), in den drei Obergeschossen Fenster zu Gruppen zusammengefasst; 4. Viertel 19. Jahrhundert mit modernen Überformungen (u.a. Fassade, Fenster, Dachausbau).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, entlang der kurz nach 1870 angelegten Werderstraße.



Obernitzstraße Nr. 2 von Werderstraße aus

Obernitzstraße 6 A

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges, massives Gebäude mit Satteldach; zweifarbige Klinkerfassade mit symmetrisch angeordneten Fensterachsen; 4. Viertel 19. Jahrhundert mit nachträglichen Überformungen (Fenster, Dach).

Das weitgehend bauzeitlich überlieferte Gebäude ist ein erhaltenswerter Hinweis auf die differenzierte Bauungsstruktur im Rückbereich der Hauptverkehrsachsen Hackstraße und Werderstraße mit Hinterhäusern und schlichten Zweckbauten.



Obernitzstraße Nr. 6 A

Mietshaus

Viergeschossiges, massives Gebäude mit hohem, auskragendem Walmdach; die Putzfassade durch kleinformatige, regelmäßige Fensteröffnungen gegliedert, die Hauszugänge durch rundbogige, tympanonartige Türgewände zeittypisch gestaltet, das dahinter liegende Treppenhaus durch die Fenster und einen blendgiebelartigen Abschluss betont; 1. Drittel 20. Jahrhundert, nachträglich leicht überformt (Dach, Fenster u.a.).

Die Gebäude sind als bauliche Ergänzung der anschließenden geschlossenen, gründerzeitlichen Bebauung und als Bestandteil der entlang der Sickstraße bzw. im Osten des Stadtteils Berg entstandenen Arbeitersiedlungen erhaltenswert. Architektonische Qualitäten finden sich darüber hinaus in den expressionistischen Details (Treppenhauszone) und der am Neuen Bauen orientierten Formensprache.



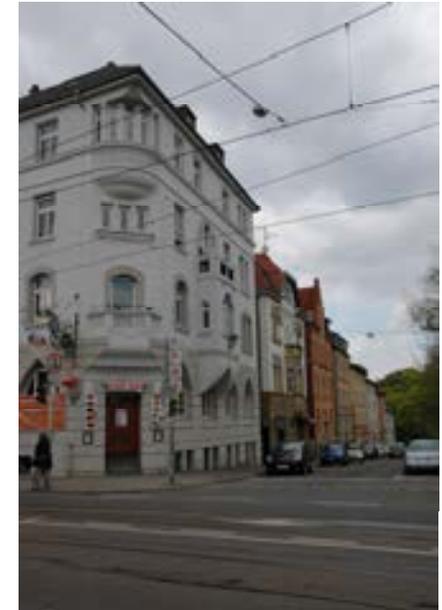
Obernitzstraße Nr. 13 und Sickstraße Nr. 40



Detail

Ostendstraße

Innerhalb des Untersuchungsgebiet liegt der nördliche Abschnitt des zwischen der Villa Berg und dem namensgebenden Stadtteil "Ostend" verlaufende, in Richtung Hackstraße stetig ansteigende Straßenzug; die westliche Raumkante durch eine geschlossene spätgründerzeitliche Bebauung in z.T. reicher historisierender Formensprache geprägt, einige darunter gehen auf die Privatinitiative von Architekt und Baununternehmer Max Löffel zurück, für dessen Baufirma 1904 das markante Eckgebäude an der Hackstraße (Kulturdenkmal) errichtet wurde; auf der anderen Straßenseite erstreckte sich einst die Infanteriekaserne von 1894/95 (Bergkaserne).



Ostendstraße Ecke Hackstraße

Ostendstraße Ecke Hackstraße

Erhaltenswertes Bauteil

Brunnen

Gusseiserner, eventuell nachträglich hierher versetzter Brunnen; über hoher Basis schlanke Brunnensäule mit Rankendekor, darüber kapitellartiger Abschluss; an der Säule runde, blütenartige Brunnenschale angebracht; um 1900.

Der heute im befahrenen Kreuzungsbereich stehende Brunnen ist als Hinweis auf die historische Wasserversorgung erhaltenswert.



Brunnen Ostendstraße Ecke Hackstraße

Ostendstraße 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges, über hohem Sockel errichtetes massives Gebäude; einfache Putzfassade mit farblich abgesetzten Gliederungselementen, die Mittelachse durch zweigeschossigen Erker betont errichtet um 1900, nach 1945 wohl Wiederaufbau nach Teilzerstörung (2. und 3. Geschoss).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Schrägansicht Ostendstraße Nr. 8

Ostendstraße 12

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Gastronomie

Viergeschossiges, massives Gebäude; zweifarbige Klinkerfassade im Stil der Neorenaissance; im Erdgeschoss zweiteilige Rundbogenöffnungen, darüber Fenster mit geraden Verdachungen, dazwischen gliederndes Gurtgesims; errichtet um 1900, nach 1945 wohl Wiederaufbau nach Teilerstörung (3. und 4. Geschoss).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Schrägansicht Ostendstraße Nr. 12

Ostendstraße 14

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges, massives Gebäude mit Mansardgiebeldach; das als Sockel ausgebildete Souterraingeschoss mit Werkstein verkleidet, das erste Obergeschoss, die übrige Fassade verklinkert und durch farblich abgesetzte, genutete Lisenen und Fenstergewände akzentuiert, im Brüstungsfeld bez. "ML 1900", nachträglich umfassend modernisiert (u.a. Dachausbau).

Das in seiner äußeren Erscheinung noch weitgehend bauzeitliche Gebäude ist als Bestandteil der stark durch den Architekten und Bauunternehmer Max Löffel geprägten spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung und damit als Beitrag der privaten Bautätigkeit der Stuttgarter Gründerzeit erhaltenswert.



Fassade Ostendstraße Nr. 14

Ostendstraße 16

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges, massives Gebäude; über bossiertem, als Sockel ausgebildetem Souterraingeschoss zweifarbige Klinkerfassade mit farblich abgesetzten Lisenen, Fries und Treppengiebeldekor, gliederndes Gurtgesims zwischen 2. und 3. Obergeschoss, die Fenstergewände aus Werkstein, ebenso die qualitätvolle Portalrahmung; im Türsturz bez. "Erbaut 1903 von M. Löffel", nachträglich zum Teil leicht überformt (u.a. Fenster, Dachausbau).

Das weitgehend bauzeitliche und in Teilen sehr qualitätvolle Gebäude ist als Bestandteil der stark durch den Architekten und Bauunternehmer Max Löffel geprägten Gebäudereihe an der Ostendstraße und damit als Beitrag der privaten Bautätigkeit der Stuttgarter Gründerzeit erhaltenswert.



Fassade Ostendstraße Nr. 16



Detail; Portal

Ostendstraße 18

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Das dreigeschossige Wohn- und Geschäftshaus wurde 1903 von dem Architekten Storz für das Baugeschäft Max Löffel errichtet. Durch seine symmetrische Fassadengliederung, deren Mittelachse durch einen Erker und ein Fachwerkzwerchhaus betont wird, durch die Ausbildung des Erdgeschosses als Sockelzone, deren rustiziertes Mauerwerk zu den glatten, Putzflächen der Obergeschosse einen wirkungsvollen Materialkontrast bildet, durch die Jugendstil-Wandmalerei im zweiten Obergeschoß und durch den Verzicht auf historisierende Detailformen ist das Gebäude beispielhaft für die Entwicklung des bürgerlichen Wohnhausbaues in den ersten Jahren nach 1900. Durch seine Formensprache ist das Haus ein überdurchschnittlicher Beleg für die künstlerische Reformbewegung zu Beginn des 20. Jh. Daraus ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.



Fassade Ostendstraße Nr. 18 mit Altane, Malerei und Fachwerkgiebel



Schrägsicht Nr. 18



Detail; Altane mit Malerei

Ostendstraße 20

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Das viergeschossige Mietshaus mit Gaststätte im Erdgeschoß wurde 1904 von dem Architekten Friedrich Scheu für das Baugeschäft Max Löffel errichtet. Die in Kunststein ausgeführten Fassaden des Eckhauses sind mit ihren variantenreichen Erker- und Balkonformen, mit der eigenwilligen Gestalt der Gaststättenfenster, mit der geschoßweise differenzierten Ausbildung der Eckschräge und mit den reichen bauplastischen Details ein besonders gutes Beispiel für die Aufnahme des Jugendstils im bürgerlichen Wohnhausbau. Aus diesem exemplarischen Wert für die architekturgeschichtliche Entwicklung zu Beginn des 20. Jh. ergibt sich das öffentliche Interesse an der Erhaltung aus künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen.



Ostendstraße Nr. 20 mit Kreuzungsbereich Hackstraße

Straßenräume (Auswahl)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Raitelsbergsiedlung

Die Raitelsbergsiedlung, die von der Röntgenstraße, Parkstraße und Sickstraße begrenzt wird und ca. 800 Wohneinheiten umfasst, wurde von der Stadt Stuttgart in den Jahren 1926-1928 gebaut. Vorausgegangen war ein Wettbewerb, bei dem Architekt Alfred Daiber der erste Preis zuerkannt wurde. Die Planung für die ausgeführte Siedlung wurde von Daiber gemeinsam mit Georg Stahl und E. Steigleder erarbeitet.

Bei den einzelnen Haustypen handelt es sich ausschließlich um Geschosswohnungsbauten; 1928 gab es fast ausschließlich Dreizimmer-Wohnungen, heute gibt es eine Mischung aus Zwei- bis Sechszimmer-Wohnungen, wobei auch heute noch Dreizimmer-Wohnungen (567 WE) dominieren; zur Versorgung der Bewohner wurden Ladenlokale am Platz eingeplant; weiters ergänzt die von Daiber gemeinsam mit Leistner geplante Raitelsbergschule (kein Kulturdenkmal) das Bauprogramm der Siedlung.

An der Erhaltung der Gesamtanlage einschließlich der Freiflächen besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Blick in die Abelsbergstraße Ecke Parkstraße



Heidlesäcker- Ecke Röntgenstraße



Parkstraße Ecke Sickstraße

Abelsbergstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24,

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; die Trakte in der Abelsbergstraße dreigeschossig mit Walmdach und risalitartigen Vorsprüngen, an den Front-Fassaden gegen die Sickstraße und im Bereich der Hauseingänge spätexpressionistische Bauplastik, die Putzfassade mit farblich angesetzter horizontaler Bänderung; Vorgartenzone gegen die Abelsbergstraße.

Die Gebäudetrakte sind als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 1 bis 9, Höhe Sickstraße



Nr. 1 bis 9, Detail



Nr. 24 bis 18, Höhe Parkstraße

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; die Trakte am Griesingerweg dreigeschossig mit Walmdach und risalitartigen Vorsprüngen, die Putzfassade bei Nr. 1 bis 9 mit farblich angesetzter breiter horizontaler Bänderung, zwischen den einzelnen Geschossen mit schmalen Gurtgesimse; die Treppenhauszone mit vertikaler Betonung, Portalrahmung verklindert; teilweise mit Vorgartenzone; bei Nr. 2 bis 10 Putzfassade mit farblich abgesetzter horizontaler Bänderung.

Die Gebäudetrakte sind als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 1 bis 9, Höhe Sickstraße



Nr. 2 bis 10, Höhe Sickstraße

Heidlesäckerstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; im aufgeweiteten Kreuzungsbereich der Heidlesäcker- mit der Abelsbergstraße das siebengeschossige Turmhaus (Nr. 1) liegend; die Putzfassade mit farblich angesetzter horizontaler Bänderung und regelmäßiger Durchfensterung, im Erdgeschoss bauzeitliche Ladeneinbauten.

Der städtebaulich markante Hochhausbau mit bis heute wichtigen Infrastruktureinrichtungen ist als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 1, von Süden



Nr. 2 bis 6, von Nordwesten

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; der Trakt an der Parkstraße Nr. 1 bis 5 dreigeschossig mit Walmdach, im Bereich der Hauseingänge spätexpressionistische Bauplastik, die Putzfassade mit farblich angesetzter horizontaler Bänderung; am der Kreuzung zur Sickstraße eingeschossige Kleinarchitektur über quadratischem Grundriss und auskragendem Flachdach, wohl bauzeitliches, ehemaliges Pförtnerhaus.

Die Gebäudetrakte an der Parkstraße samt Pförtnerhaus sind als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 1 bis 5, Höhe Sickstraße



Nr. 1 bis 5, Bauplastik



Pförtnerhäuschen Ecke Sickstraße

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnungsbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; die Trakte in der Röntgenstraße dreigeschossig mit flachem Walmdach, ungliederten Putzfassaden mit rhythmisch angeordneten Fenstergruppen mit farblich abgesetzten Putzfaschen.

Die Gebäudetrakte sind als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 12 bis 2, gegenüber Raitelsbergschule



Nr. 32 bis 24, Ecke Parkstraße

Roserweg 2, 4, 6, 8, 10

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; der Trakt in der Abelsbergstraße dreigeschossig mit Walmdach und risalitartigen Vorsprüngen, die Putzfassade durch schmale Gurtgesimse gegliedert; Vorgartenzone gegen den Roserweg.

Der Gebäudetrakt ist als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 2 bis 10, Höhe Sickstraße

**Wunderlichstraße 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 29, 31**

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Raitelsbergsiedlung

In drei Bauabschnitten zwischen 1926 und 1928 errichtete Geschosswohnbauten in Zeilenbauweise, die überwiegend ost-westorientiert mit leichtem Versatz parallel zu den Straßenräumen angeordnet sind und dabei begrünte Höfe umschließen; die Trakte in der Wunderlichstraße dreigeschossig mit Walmdach (Nr. 14 bis 24 mit Satteldach) und risalitartigen Vorsprüngen, die Hauseingänge teilweise mit vertikaler Betonung; weitgehend ungegliederte Putzfassaden mit regelmäßig angeordneten Fenstergruppen; Vorgartenzone gegen die Wunderlichstraße.

Die Gebäudetrakte sind als Bestandteil der Sachgesamtheit Raitelsbergsiedlung von exemplarischer Bedeutung für den Sozialen Wohnungsbau der Stadt Stuttgart während der Zwischenkriegszeit. An der Erhaltung der Siedlung besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen Gründen.



Nr. 31 bis 17, Ecke Parkstraße



Nr. 23 bis 14, Ecke Parkstraße



Nr. 1 bis 7, Ecke Sickstraße

Röntgenstraße 5

Erhaltenswertes Gebäude

Raitelsbergschule

Zweigeschossige Zweiflügelanlage von den Architekten Daiber und Leistner geplanter Schulbau mit Flachdach; glatte Putzfassade durch annähernd quadratische Fensterformate durchbrochen, umlaufendes Traufgesims, darüber weiter Dachvorstand; seitlich liegender Haupteingang durch Treppenhaus und vorspringenden östlichen Anbau überhöht, gegen die Röntgenstraße die zwei Schulhöfe vorgelagert; um 1928, nachträglich zum Teil stark überformt (Fassade, Fenster u.a.).

Der unmittelbar an der östlichen Hangkante liegende Schulbau im Stil der Neuen Sachlichkeit, ist als zentraler Bestandteil der bauzeitlichen Infrastruktur der Raitelsbergsiedlung und als städtebaulich markanter Abschluss der Gesamtanlage erhaltenswert.



Südfassade mit Haupteingang



Steinbrunnen



*Siedlung und Schule von Osten
(Quelle: Foto Marburg)*

Rieckestraße

Quer zur Neckarstraße führender Straßenzug, zwischen 1870 und 1875 angelegt; zu beiden Seiten eine geschlossene gründerzeitliche Bebauungsstruktur, darunter ein Kulturdenkmal (Nr. 13) und eine Reihe von erhaltenswerten Gebäuden; der Straßeneingang auf Höhe Neckarstraße durch (repräsentative) Eckgebäude betont; den räumlichen Abschluss der Rieckestraße bildet im Osten das Mietshaus Stöckachstraße 2.

Der Straßenzug ist als Bestandteil der frühgründerzeitlichen, rasterartigen Stadterweiterungsmaßnahme Stöckachs und wegen seiner charakteristischen, qualitätvollen Bebauungsstruktur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts erhaltenswert.



Einmündung Rieckestraße von Neckarstraße aus

Rieckestraße 13

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Das viergeschossige Haus wurde 1873 durch das "Stuttgarter Immobilien- und Baugeschäft" (H. Sorge) erbaut. In konstruktiver Hinsicht gehört es zu der Gruppe von Stuttgarter Bauten, welche man mit massiven Außenwänden errichtete noch bevor dies die Stadtbauordnung 1874 allgemein vorschrieb. Die beiden mittleren Fensterachsen der mit Ausnahme weniger Details völlig in Sichtbackstein ausgeführte Fassade sind von risalitartige, durch leichte Lisenen und Giebel hervorgehobene Partien flankiert, deren Fenster zu je einer Achse von Zweiergruppen zusammengezogen sind. Beeindruckend ist vor allem die Variationsbreite der aufwendigen, allein mit dem Baustoff Backstein erreichten Dekoration. In gotisierenden Einzelheiten noch der Formensprache der Spätromantik angehörend, stellt dieses Gebäude in dem vorliegend klassizistisch-renaissancezeitlich geprägten Stuttgart der frühen 1870er Jahre eine durchaus unkonventionelle Lösung dar. An seiner Erhaltung besteht deshalb öffentliches Interesse aus wissenschaftlichen (architekturhistorisch) und künstlerischen Gründen.



Rieckestraße Nr. 13, Schrägansicht



Nr. 13 mit Neckarstraße Nr. 170

Rieckestraße 24

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Mansardgiebeldach; symmetrisch gegliederter Putzfassade (Hauptfassade) mit bay-windowartigem, mehrgeschossigem Fassadenerker, gliedernden Lisenen und ein, durch ein Gurtgesims abgesetztes letztes Obergeschoss; im Erdgeschoss gewerbliche Nutzung, die Seitenfassade durchfenstert; um 1900, nachträglich überformt (Erdgeschosszone, Fassade vereinfacht, Fenster, Dachausbau u.a.).

Das über ungewöhnlich tiefem Grundriss errichtete Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts, in unmittelbarer Nähe der Neckarstraße bzw. innerhalb der weitgehend erhaltenen geschlossenen Gebäudereihe der Rieckestraße.



Schrägansicht Nr. 24

Rieckestraße 26

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Mansardgiebeldach; symmetrisch gegliederter Putzfassade (Hauptfassade) mit baywindowartigem, mehrgeschossigem Fassadenerker, gliedernden, bachsteinsichtigen Pilastern und ein, durch ein Gurtgesims abgesetztes letztes Obergeschoss; im Erdgeschoss gewerbliche Nutzung, die Seitenfassade durchfenstert; um 1900, nachträglich überformt (Dachausbau u.a.).

Das über ungewöhnlich tiefem Grundriss errichtete Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen Bebauung in unmittelbarer Nähe der Neckarstraße bzw. innerhalb der weitgehend erhaltenen geschlossenen Gebäudereihe der Rieckestraße. Mit seinen, bereits am Jugendstil orientierten Baudetails hebt es sich von seinem zeitgleich errichteten Nachbargebäude (Nr. 24) in qualitätvoller Weise ab.



Schrägansicht Nr. 26

Sedanstraße 16

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus und Druckerei

Fünfgeschossiges, massives Gebäude; symmetrisch gegliederte Putzfassade mit späthistorisch- jugendstilartigen Baudetails mit bay-windowartigen seitlichen Treppenhausfenstern, gliedernde Gesimse und rhythmisch angeordneten Fenstergruppen; im farblich abgesetzten und durch Lisenen gegliederten Erdgeschoss bauzeitlich eingerichteter Druckereibetrieb (u.a. Reliefdarstellung Gutenbergs); bez. 1912, nachträglich modernisiert.

Das u.a. als Druckerei errichtete Gebäude ist wegen seiner qualitätvollen Baudetails und als Hinweis auf die Gewerbe-geschichte Stöckachs erhaltenswert.



Sedanstraße Nr. 16



Figurenplastik, linkes Seitenportal



Figurenplastik, rechtes Seitenportal

Sickstraße

1872 benannt nach Heinrich (von) Sick (1822-1811), ehemaliger Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart von 1862-1872; am Fuß des Parks der Villa Berg und annähernd parallel zur Hackstraße verlaufender Straßenzug, zwischen der Kreuzung Werder- und Schwabenbergstraße im Westen und dem "Raitelsberg" im Osten verlaufend; im westlichen Abschnitt durch die ev. Heilandskirche und gründerzeitlichen Mietshausbauten geprägt, entlang der Parkseite und am Raitelsberg dagegen zweigeschossige, überwiegend erhaltenswerte Arbeiterwohnhäusern im Stil der Stuttgarter Schule (Nr. 53-67; 109-135), am östlichen Ende der Sickstraße die Raitelsbergsiedlung (Kulturdenkmal) gelegen ("Roter Osten").

Als wichtige Achse innerhalb des östlichen Untersuchungsgebiets ist die Sickstraße durch das Zusammenspiel von baulichen Gegensätzen geprägt, die gleichzeitig ein wichtiger Hinweis auf die heterogene Sozialstruktur des Stuttgarter Ostens sind.



Sickstraße 34 bis 40



Sickstraße 53 bis 67



Heilandskirche und Park Villa Berg, 1916 (aus: Gohl)

Sickstraße 34

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Viergeschossiges massives Gebäude, das Souterrain und das erste Hauptgeschoss als Sockel ausgebildet und mit Werkstein verkleidet, ebenso aus Werkstein sind die Gewände und der dreigeschossige Erker mit skulptierten Bauschmuck; um 1910, wohl im Krieg teilzerstört, nachträglicher Dachausbau.

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Hauptansicht gegen Sickstraße 34



Schrägansicht.

Sickstraße 36

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

1911 von dem Bauwerkmeister Paul Sauter errichtetes Mietshaus, das mit seiner handwerklich sehr sorgfältig ausgeführten, unverfälscht erhaltenen Werksteinfassade (Kunststein?) den Entwicklungsstand dieser Baugattung um 1910 exemplarisch belegt. Symmetrische Fassadengestalt mit polygonalen Erkern, das Souterrain und das erste Obergeschoss sockelartig zusammengefasst; hofseitig befindet sich die bauzeitliche, erhaltenswerte Remise (nachträglich teilweise aufgestockt). Stilgeschichtlich vertritt der Bau die antihistoristische Reformbewegung zu Beginn des 20. Jh. Aus diesen künstlerischen Gründen besteht öffentliches Interesse an der Erhaltung des Mietshauses.



Ansicht Sickstraße Nr. 36



Rückgebäude 36 A; Erhaltenswert

Sickstraße 37

Kulturdenkmal gemäß § 28/2 DSchG (Gebäude)

Erhaltene Teile d. ev. Heilandskirche

Als Stiftung der Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Russland wurde am Rande des Parks ihrer Villa Berg 1912/13 die ev. Heilandskirche erbaut. Die Pläne dazu lieferte das renommierte Stuttgarter Architekturbüro Eisenlohr & Pfennig. Als Baumaterial wählte man einen porösen Muschelkalk, welcher durch seine Oberflächenstruktur der Außenhaut ein eigenes Gepräge verleiht. An den Zentralbau schließt östlich der im Krieg zerstörte und in moderner Formensprache 1962-64 wiederaufgebaute Gemeindesaal durch Arch. Eberhard Hübner (erhaltenswertes Gebäude) an. Bestehen blieb nur der Eingangsbereich mit Atrium und Turm, dessen Formensprache eine Jugendstilinterpretation mediterraner Romanik darstellt und eine gute Vorstellung vom Charakter des ursprünglichen Baues vermittelt. An der Erhaltung besteht deshalb öffentliches Interesse aus künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen.



Hauptansicht gegen die Sickstraße



Wiederaufgebauter Gemeindesaal

Sickstraße 41 und 37 A

Erhaltenswertes Gebäude

Pfarrhaus und Kindergarten

Das Pfarrhaus (Nr. 41) ein zweigeschossiges, massives Gebäude mit steilem Satteldach; einfache Putzfassade mit profiliertem Traufgesims, an der Traufseite bandartig angeordnete Fenstergruppen; das Gebäude mit erhaltenswerter Natursteinmauer eingefasst; Pfarrhaus wohl 1920er/1930er Jahre, nachträglich modernisiert; hofseitig der etwas später errichtete Kindergarten (Nr. 37/1): ein eingeschossiges, langgestrecktes Gebäude mit flach geneigtem Walmdach, terrassenartiger Vorbau zum Garten.

Das etwa im Bereich der einstigen Notkirche errichtete Pfarrhaus mit dazugehörigem Kindergarten liegt am Fuß des Parks der Villa Berg. Mit seiner Giebelstellung und der der Stuttgarter Schule verbundenen Architektursprache ist es ein erhaltenswerter Hinweis auf die erfolgten Siedlungserweiterungsmaßnahmen der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts entlang der Sickstraße.



Ansicht Sickstraße Nr. 41



Nr. 41 mit Mauereinfassung



Nr. 37/1; Kindergarten

Sickstraße 53

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, massives Gebäude mit steilem Satteldach; einfache Putzfassade mit profiliertem Traufgesims, an der Traufseite bandartig angeordnete Fenstergruppen; wohl 1920er/1930er Jahre, nachträglich modernisiert.

Das am Fuß des Parks der Villa Berg liegende Gebäude ist mit seiner Giebelstellung und der der Stuttgarter Schule verbundenen Architektursprache ein erhaltenswerter Hinweis auf die erfolgten Siedlungserweiterungsmaßnahmen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts entlang der Sickstraße.



Schrägansicht Sickstraße Nr. 53

Sickstraße 55 und 57

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges, massives Gebäude mit steilem Satteldach; einfache Putzfassade mit profiliertem Traufgesims, an der Traufseite bandartig angeordnete Fenstergruppen bzw. über Eck laufende Fenster mit Gesimsen und Verdachungen; wohl 1920er/1930er Jahre, nachträglich leicht überformt.

Das am Fuß des Parks der Villa Berg liegende Gebäude ist mit seiner Giebelstellung und der der Stuttgarter Schule verbundenen Architektursprache ein erhaltenswerter Hinweis auf die erfolgten Siedlungserweiterungsmaßnahmen der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts entlang der Sickstraße.



Eckansicht Sickstraße Nr. 57

Sickstraße 109 bis 135 (ungerade)

Erhaltenswertes Gebäude

Ehemalige Arbeitersiedlung

Drei zweigeschossige, massive und verputzte Gebäudeeinheiten mit Putzfassaden, jeweils mit Walmdach; der mittlere Gebäudekomplex (Nr. 113 bis 131) aus fünf Doppelhäusern bestehend, die Mittelachse jeweils durch zwei rundbogige Eingänge und ein Zwerchhaus betont, davor Hausgärten; die unmittelbar an der Sickstraße liegenden, seitlichen Gebäudetrakte mit hofseitig erschlossenen Mietwohnungen, die Walmdächer mit bauzeitlichen Gaubenreihen; wohl 1920er/1930er Jahre.

Die am Fuß des Parks der Villa Berg liegende, symmetrisch angeordnete Arbeitersiedlung ist wegen ihrer an der Stuttgarter Schule orientierten Gestaltung und als Hinweis auf den Wandel innerhalb der Sozialstruktur des Stadtteils Berg zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhaltenswert.



Sickstraße 113 bis 125 ungerade



Sickstraße 109 bis 111 ungerade



Sickstraße 109 bis 135 ungerade

Sickstraße 171

Erhaltenswertes Gebäude

Hochbunker

Hochbunker mit Sandsteinplattenverkleidung und breitem, umlaufendem Gesims; vor 1941 im Rahmen des ersten Programms zur Errichtung von Schutzbauten für die Stadt Stuttgart hergestellt; die Sandsteinfassade auf eine Anregung von Prof. Bonatz zurückgehend, der in der "Gestaltung der Luftschutzhochbauten eine architektonisch und städtebaulich dankbare Aufgabe" sah. Insgesamt waren im Jahr 1941 bereits 19 Luftschutzbauten zumindest vorhanden (tlw. noch als Rohbau), nur wenige, wie dieser in der Sickstraße, waren mit einer Sandsteinfassade verkleidet. Aus Kostengründen entfiel in der Folge diese gestalterische Maßnahme gänzlich.

Der Hochbunker ist wegen seiner qualitätvollen Ausgestaltung und als Hinweis auf die Infrastrukturmaßnahmen während des Dritten Reichs erhaltenswert.



Ansicht von Südwest

Stöckachplatz

Benannt nach der Flur "Stöckach", nach 1871 angelegter, annähernd quadratischer Platzraum und Ort wichtiger Infrastruktureinrichtungen: zum einen Verkehrsknotenpunkt der Neckar-, Hack- und Werastraße, zum anderen Standort zweier Schulen (heutiges Zeppelin-Gymnasium außerhalb Untersuchungsgebiet und Stöckachschule von 1878), die Platzkanten im NO und SW aus gründerzeitlichen Wohn- und Geschäftshäusern gebildet; nach 1945 Platzneugestaltung und Neuordnung der Verkehrs.

Als Drehkreuz des Verkehrs und zusammen mit seinen erhalten gebliebenen gründerzeitlichen Gebäuden hat der Stöckachplatz eine herausragende städtebauliche und infrastrukturelle Bedeutung innerhalb des Untersuchungsgebiets.



Blick von der Neckarstraße in Richtung Osten



Blick auf Stöckachplatz von NO



Stöckachplatz um 1900 (aus: Gohl)

Stöckachplatz 2/2

Erhaltenswertes Gebäude

Kiosk

Eingeschossiger, über polygonalem Grundriss errichteter Verkaufskiosk in Leichtbauweise mit weit auskragendem, scheibenförmigem Dach; Ende der 1950er Jahre im Rahmen der Neugestaltung des Stöckachplatzes errichtet.

Der Kiosk ist als Reminiszenz auf den historischen Kiosk und als wichtiger Beitrag zu der in den 1950er Jahren erneuerten Infrastruktur des Viertels und als zeittypischer Kleinbau erhaltenswert.



Stöckachplatz 2/2; Kiosk



Stöckachplatz mit Kiosk und Schule



Stöckachplatz um 1900 (aus: Gohl)

Stöckachstraße

1872 angelegter und nach der Flur "Stöckach" benannter Straßenzug; der Flurname von Stock, Strunk, Stumpf kommend; parallel zur Neckarstraße, zwischen Werder- und Hackstraße verlaufend und damit Teil der für das nordwestliche Untersuchungsgebiet charakteristischen Rasterstruktur mit Haupt- und Nebenstraßen; im südwestlichen Abschnitt und vor allem auf Höhe Hackstraße von einer geschlossenen Reihe von erhaltenswerten gründerzeitlichen Miethäusern geprägt, die platzartige Aufweitung auf Höhe Heinrich-Baumann-Straße durch einen markanten Kopfbau (Hackstraße 21) und einen Brunnen (akzentuiert Kulturdenkmal (Heinrich-Baumann-Str. 21/Stöckachstr. 20) und größere Gewerbebauten akzentuiert, im weiteren Verlauf weniger geschlossen und von Industrie- und Gewerbebauten (u.a. am Areal der EnBW) sowie von einer Reihe von Geschosswohnbauten der Wiederaufbauzeit charakterisiert.



Stöckachstraße Gabelung Hackstraße



Stöckachstr. Ecke Werderstraße nach S

Stöckachstraße 1 und 3

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit Mansarddach; das Keller- und das Erdgeschoss mit Werksteinverkleidung sockelartig ausgebildet, die drei Obergeschosse und das davon durch ein Gurtgesims abgesetzte "Dachgeschoss" durch drei mehrgeschossige Fassadenerker und vertikal zusammengefassten Fenstergruppen gegliedert; im zweigeschossigem Dach z.T. bauzeitliche Gaupen; um 1910, nachträglich überformt (Fassade, Fenster, Dachausbau u.a.).

Das hohe, am abfallenden Gelände errichtete Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts. Gemeinsam mit seinem Nachbargebäude Stöckachstraße 5 bildet es darüber hinaus eine wichtige Raumkante gegen die Hackstraße aus.



Stöckachstraße Nr. 01 und 03 mit Nr. 05 (Hintergrund)



Stöckachstraße Nr. 1



Stöckachstraße Nr. 3

Stöckachstraße 2

Erhaltenswertes Gebäude

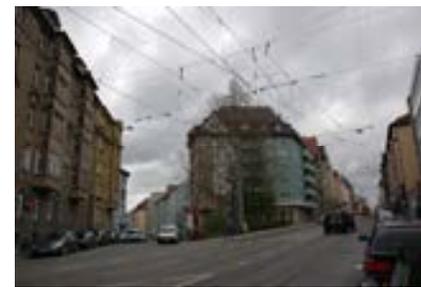
Wohnhaus

Sechsgeschossiges, massives Gebäude mit Walmdach; die drei unteren Geschosse mit Werksteinverkleidung sockelartig ausgebildet, die drei Obergeschosse verputzt und durch Gurtgesimse und farblich abgesetzte, mehrgeschossige Fassadenerker gegliedert; Dach mit Giebel zur Hackstraße und Walmdachgaube zur Rieckestraße markant ausgebildet; um 1910, nachträglich leicht überformt (Fenster u.a.).

Das hohe, am abfallenden Gelände errichtete Gebäude ist ein erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts entlang der Stöckachstraße. Gemeinsam mit seinem Nachbargebäude Hackstraße 3 hat es als Kopfbau am Eingang Hackstraße/ Stöckachstraße zudem städtebauliche Bedeutung.



Stöckachstraße Nr. 2



Blick auf Stöckachstr. 2 von der
Hackstraße aus



Blick von der Neckarstraße auf
Stöckachstraße 2

Stöckachstraße 5

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Fünfgeschossiges, massives Gebäude mit hohem, zweigeschossigem Mansarddach; das Souterrain- und das Erdgeschoss bossiert und sockelartig ausgebildet, die drei Hauptgeschosse und das davon durch ein markantes Gurtgesims abgesetzte Dachgeschoss durch drei mehrgeschossige Fassadenerker gegliedert; an der Rieckestraße qualitativ gestalteteter Hauseingang mit Natursteinrahmung und kleinem Fenster zur ehemaligen Pförtnerwohnung; um 1910.

Das an der Ecke zur Rieckestraße liegende Gebäude ist wegen seiner qualitätvollen Bauausführung und seiner hohen gestalterischen Qualität von besonderer Bedeutung für das Straßenbild. Es ist damit ein erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts.



Stöckachstraße Nr. 05 mit Einfahrt Rieckestraße



Eckansicht



Detail; Eingangstür

Stöckachstraße 30

Erhaltenswertes Gebäude

Industriebau

Fünfgeschossiges, mehrachsiges Gebäude mit Flachdach; errichtet in Skelettbauweise mit Betonraster und Backsteinausfachungen, das Sockelgeschoss durch am Boden rastende Betonkonsolen akzentuiert; 1950er/1960er Jahre, nachträglich modernisiert (u.a. Fenster).

Der zum heutigen EnBW-Gelände gehörende Gebäudetrakt am Areal der 1902 gegründeten Elektrischen Zentrale Stöckach ist wegen seiner für Zweckbauten dieser Jahre typischen Baugestalt und als Hinweis auf die Industriegeschichte Stöckachs erhaltenswert.



Schrägansicht Nr.30

Villa Berg 1

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Villa Berg, Sachgesamtheit mit Park (siehe gesondertes Datenblatt)

Die Villa wurde 1845 - 1853 nach Plänen des Architekten Chr. Friedrich Leins (1814 - 1892) errichtet. Auftraggeber waren der württ. Kronprinz Karl und (ab 1846) seine Gemahlin Olga Nikolajewna. Seit 1913 in Besitz der Stadt Stuttgart, zu Repräsentations- und Galeriezwecken genutzt. Während des Zweiten Weltkriegs bis auf Umfassungsmauern abgebrannt. Der zweigeschossige Bau block aus gelbem Sandstein ruht auf einem teils freistehenden, teils durch Böschungsanschlüpfungen verdeckten roten Sandsteinunterbau. Risalite, Vorbauten und Loggien gliedern die Massen des kubischen Baukörpers, während die Elemente der reichen Fassadengestaltung feine Steinmetzarbeiten aufweisen. 1950/51 erfolgte der Innenausbau des Sendesaales (heute SWR) unter dem Karlsruher Architekten Egon Eiermann. Wenn auch fragmentarisch überliefert, gehört die Villa Berg in ihrer anspruchsvoll gestalteten Architektur und im Reichtum der handwerklichen Details zu den bedeutendsten Stuttgarter Baudenkmalern des 19. Jahrhunderts.



Südfassade



Westfassade mit Terrasse

Villa Berg 1 (Flst.Nr. 782/1, 782/6)

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Parkanlage Villa Berg

Sachgesamtheit mit Gebäude Villa Berg einschl. des ehem. Bergfriedhofs am Raitelsberg und der dortigen Grabdenkmäler; die Villa wurde 1845 - 1853 nach Plänen des Architekten Chr. Friedrich Leins (1814 - 1892) errichtet, die Gartenanlagen entwarf Friedrich Neuner. Im Park ist 1952 auch der bereits 1901 geschlossene Bergfriedhof am Raitelsberg aufgegangen.

Am Westhang sandsteinerner Gartenpavillon mit Tempelfassade; an diesen ist ein Terrassengarten mit backsteinsichtiger Treppen- bzw. Laubengangarchitektur angeschlossen.

Dem frei zugänglichen Park kommt hoher Freizeitwert für den Stuttgarter Osten zu. An der Erhaltung der Sachgesamtheit besteht öffentliches Interesse. Park und Villenanlage dokumentieren zudem die wechselvolle Geschichte des Stuttgarter Ostens mit seinem charakteristischen Gegenüber von hochherrschaftlichem und kleinbürgerlichem Wohnen.



Tempel mit Terrassengarten am Westhang des Parks



Blick nach Westen



Blick auf die Heilandskirche

Villa Berg 2

Kulturdenkmal gemäß § 2 DSchG (Gebäude)

Funkhaus des SWR

Längsrechteckig von Nord nach Süd angelegter, behutsam in den Park eingepasster Gebäudekomplex der Gemeinschaft Gutbrod, Weber und Witzemann aus den Jahren 1953-1957.

Charakteristisch ist die Einbettung des Gebäudes in den Park: es steht ohne Sockel auf dem Rasen; Farbigkeit und Material der Platten stellen wiederum den Bezug zur Villa Berg her. Sämtliche Details am Außenbau zeigen sehr deutlich die künstlerische Handschrift Gutbrots, den für ihn typischen kreativen Umgang mit den Baustoffen und die zeittypischen Gestaltungsmerkmale, die er sehr individuell ausformt und einsetzt.

Das Funkstudio des Süddeutschen Rundfunks hat wissenschaftliche (vor allem architekturgeschichtliche) und künstlerische Bedeutung; an seiner Erhaltung besteht vor allem aus dokumentarischen und exemplarischen Gründen ein öffentliches Interesse.



Westfassade mit Klipp-Klapp-Schalung Sendesaal



Westfassade Verwaltungstrakt

Werastraße

1882 nach Wera Herzogin von Württemberg (1854-1912), geborene Großfürstin von Russland, benannter Straßenzug zwischen Stöckachplatz/Neckarstraße im Nordosten und der Olgastraße im Südwesten; innerhalb des Untersuchungsgebiets stetiger Anstieg in Richtung Nikolausstraße/Nikolauskirche; zu beiden Seiten von einer geschlossenen Reihe mehrgeschossiger Mietshäuser der 1950er/1960er Jahren bebaut, ihnen sind Vorgärten bzw. Garagen vorgelagert.

Als nordöstliche Verlängerung der Olgastraße, die wiederum auf den Generalbebauungsplan für Stuttgart von 1818 (1827 und 1832 überarbeitet) zurückgeht und damit als erste Hauptachse der Erweiterungsgebiete des Stuttgarter Ostens anzusprechen ist, ist die Werastraße ein wichtiger Bestandteil der gründerzeitlichen Stadtstruktur.



Werastraße Höhe Nikolausstraße



Werastraße westliche Seite



Werastraße Höhe Stöckachplatz

Werderstraße

1871 benannt nach August Graf von Werder (1808-1887), preußischer General; angelegt im 4. Viertel des 19. Jahrhunderts als Verbindungsstraße zwischen der Neckarstraße im Norden und der Hackstraße im Süden, gemeinsam mit der Sick- und der Schwabenbergstraße auf Höhe der ev. Heilandskirche eine sternförmige Aufweitung ausbildend, im weiteren Verlauf in Richtung Süden stark ansteigend; ursprünglich durchgängig mit repräsentativen gründerzeitlichen Mietshäusern bebaut, der nördliche Abschnitt nach 1945 vollständig erneuert, im südlichen Abschnitt einige erhaltenswerte Gebäude (Nr. 69 bis 81) vorhanden.

Als Bestandteil der frühgründerzeitlichen Bebauungsstruktur und wegen ihrer auf die Topographie zurückgehenden wichtigen Blickbezüge kommen der Werderstraße wichtige räumliche Qualitäten innerhalb des Untersuchungsgebiets zu.



Werderstraße Ecke Hackstraße



Werderstr. Höhe Nr. 65 nach NO



Nördliche Werderstraße, 1916 (aus: Gohl)

Werderstraße 69 und 71

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Dreigeschossiges, massives Gebäude mit Satteldach, das Souterrain sockelartig ausgebildet und mit Werksteinverkleidung (Nr. 71); symmetrisch gegliederte zweifarbige Klinkerfassade mit qualitativem Dekor, bei Nr. 71 seitliches Zwerchhaus; 4. Viertel 19. Jahrhundert, nachträglich leicht überformt (Sockelverkleidung bei Nr. 69, Fenster, Dachausbau mit Gaupen bei Nr. 69 u.a.).

Erhaltenswerter Bestandteil der gründzeitlichen Bebauungsstruktur der Werderstraße.



Schrägansicht Nr. 69 und 71

Werderstraße 77

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Viergeschossiges, massives und verputztes Gebäude, das Souterrain mit bossierter Werksteinverkleidung und nachträglich zugesetzter, segmentbogiger Öffnung, symmetrisch gegliederte Fassade mit abgerundetem, zweigeschossigem Mittlererker, vertikal zusammengefasste Fenstergruppen, zwischen 2. und 3. Obergeschoss um den Erker verkröpftes Gurtgesims; nach 1900, vermutlich nach Kriegsschaden vor allem im Erdgeschoss und Dachbereich baulich verändert.

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts entlang der Werderstraße.



Schrägansicht Nr. 77

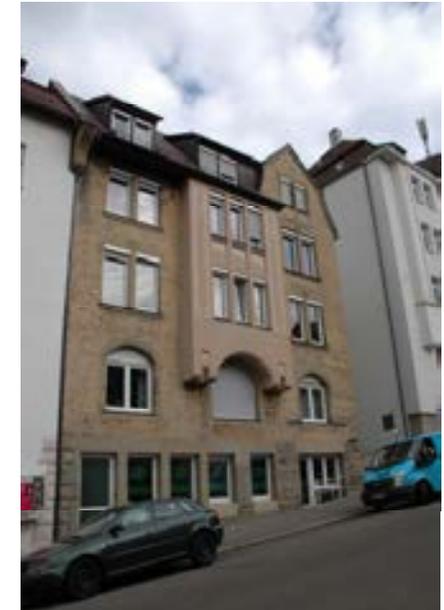
Werderstraße 81

Erhaltenswertes Gebäude

Mietshaus

Viergeschossiges, massives und verputztes Gebäude, das Souterrain z.T. mit Werksteinverkleidung; symmetrisch gegliederte Fassade mit breitem, zweigeschossigem Mittelker, gekoppelte Fenstergruppen; nach 1900, nachträglich überformt (Fassade, Fenster, Dachausbau mit Gaupen u.a.).

Erhaltenswerter Bestandteil der spätgründerzeitlichen repräsentativen Blockrandbebauung an der Wende zur Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts entlang der Werderstraße.



Schrägansicht Nr. 81